

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 186.

Verlags-Druckerei No. 2553.

Mittwoch, den 22. April.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 21. April.

Präsident Graf Ballescrem begrüßt die Kollegen nach der Osterpause auf das herzlichste und gedenkt sodann des Hinscheidens der Abgg. Andree und Mundel, deren Andenken das Haus in der üblichen Weise ehrt. — Das Haus ist anfänglich nur mäßig besucht. — Auf der Tagesordnung steht zunächst die Novelle zum Reichsbeamten-Gesetz. Darnach sollen die Vorschriften über doppelte Anrechnung der Dienstzeit in Ost- und Mittel-Asien, Mittel- und Süd-Amerika auch auf die deutschen Postbeamten in Asien Anwendung finden. — Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung debattiert und angenommen. — Es folgt die Beratung der Vorlage, betreffend Abänderung des Wahl-Reglements, behufs Sicherung des Wahlgeheimnisses. — Auf Anregung des Abg. Gröber (Zentr.) erklärt Staatssekretär Posadowsky, der Bundesrat sei damit einverstanden, daß die Beratung der Vorlage nur eine einmalige sein soll. — Abg. Gamp (Reichsp.) weist den Abg. Gröber, seinen Antrag einstweilen zurückzunehmen. — Gegen die Stimmen der Reichsparteier wird beschlossen, daß die Beratung nur eine einmalige sein soll. — Abg. Gröber (Zentr.) tritt für die Gutheißung der vom Bundesrat beschlossenen Bekanntmachung, betreffend Abänderung des Wahl-Reglements, ein und streift dabei kurz besonders die Vorgänge bei der Wahl des Abg. Prietze im Wahlkreis Saarbrücken. Seine Freunde wünschten zwar noch Verbesserungen der Vorlage nach manchen Richtungen hin, aber diese Verbesserungen seien nicht so wichtig, daß sie deshalb das Zustandekommen der Vorlage aufhalten möchten. Er bitte daher das Haus, die Vorlage unverändert zu genehmigen. (Bravo!) — Abg. Simburg (kons.) erklärt, seine Freunde hätten gegen den Zweck der Vorlage nichts einzuwenden, aber sie meinten, daß dieser Zweck durch die Vorlage nicht erreicht wird. (Heiterkeit.) — Abg. Bassermann (nat.-lib.) erklärt namens seiner Partei, daß dieselbe die Vorlage unverändert gutheißt und auf verschiedene Änderungen, welche sie eigentlich für erwünscht halte, verzichte. — Abg. Bloß (Soz.) erklärt, auch seine Freunde hätten noch bessere Vorarbeiten gewünscht, acceptierte indes die Vorlage so wie sie ist. — Abg. Gamp (Reichsp.) bedauert, daß durch Annahme des Antrags Gröber eine eingehende Beratung der Vorlage unmöglich gemacht sei. Auch sei die Kostenfrage ganz ungenügend geregelt. Diese Mängel der Vorlage wären groß genug gewesen, sie in einer Kommission durchzuarbeiten. — Abg. Richter (freis. Volksp.) erklärt, daß seine Freunde der Vorlage rückhaltlos zustimmten. Sie begten allerdings weitergehende Wünsche, stellten sie aber zurück, denn durch Anträge würden nur Weiterungen

entstehen, die bei der jetzigen Situation zu vermeiden seien. Redner fragt dann die Regierungsvertreter, wie sie über die Frage einer Befestigung der allzu kleinen Wahlbezirke dächten. — Staatssekretär Posadowsky führt zunächst aus, das Haus könne diese Bundesrats-Verordnung nur entweder im ganzen annehmen oder ablehnen. Ein Widerspruch zwischen der Vorlage und den Motiven bestehe nicht. Der Wahlvorstand solle allerdings kontrollieren können, wie lange der Wähler im Wahlraum bleibe, aber er solle nicht beobachten können, welchen Stimmzettel er in das Couvert lege. Die Frage der Größe der Abstimmungsbezirke sei seitens der Ressorts eingehend erörtert worden. Die Regierung sei aber dabei zu der Ansicht gekommen, daß sich durch Gesetz eine derartige Bestimmung nicht treffen lasse. Was die Abschriften der Wählerlisten anlangt, so halte er es für unbedenklich, daß die Erlaubnis zu solchen Abschriften erteilt werde, aber in kleinen Gemeinden würden da zu oft die Kanzleikräfte fehlen, und daß die Behörden die Originallisten nicht aus den Händen geben können, sei selbstverständlich. Auf die Feststellung des Stichwahltages habe der Reichstanzler keinen Einfluß. In der Presse sei er dem Vorwurf begegnet, daß die Vorlage das Wahlgeheimnis verschärfe. Darauf könne er nur erwidern: Entweder sei die Wahl eine geheime, oder sie sei keine geheime. — (Muss: Sehr richtig!) — Abg. Pachnida (freis. Ver.) bestreitet zunächst die Richtigkeit der Auffassung des Staatssekretärs, daß der Reichstag die Vorlage nur entweder unverändert annehmen oder ablehnen könne. Der Staatssekretär habe die dritte Möglichkeit übersehen, daß nämlich der Reichstag die Vorlage abändere, die dann natürlich an den Bundesrat zurückgehen müßte, der sie dann seinerseits acceptieren oder ablehnen könne. Redner fährt dann fort, auch seine Partei verzichte darauf, Abänderungen zu beantragen, und zwar aus taktischen Gründen. Wünschenswert sei, daß das Haus daran festhalte, daß jeder Versuch, das Wahlgeheimnis zu verletzen, zur Kassation der Wahl führen müsse. In Bezug auf die Vorschriften über die Größe der Stimmzettel sei die enge Auslegung am Platze. Es dürften nur geringe Abweichungen gelitten werden. Wesentliche Abweichungen dagegen müßten unzulässig sein. — Abg. Gampmann (südd. Volksp.) tritt für die Vorlage ein. — Abg. v. Sodenberg (Welfe) beantragt eine Resolution, betreffend Erlaß von Anordnungen, wonach die Wahlgeschäfte mit einem Deckel versehen sein müssen. Die Umschläge seien durch eine Spalte im Deckel in das Wahlgefäß zu stecken und der Deckel soll bis zum Schluß der Wahlhandlung nicht von dem Wahlgefäß entfernt werden dürfen. — Abg. v. Schele-Wunstorp (Welfe) erklärt u. a. auch die Wiederherstellung des Königreichs Hannover als eine sittliche Pflicht des Reiches. — Präsident Graf Ballescrem erwidert dem Vorredner, dies habe doch nichts mit der Sicherung des Wahlgeheimnisses zu tun. Die Wiederherstellung des Königreichs Hannover sei mit den gegenwärtigen Zu-

ständen im Reich unvereinbar und dürfte im deutschen Reichstage nicht als erstrebenswert bezeichnet werden. (Beifall.) — Staatssekretär Posadowsky bemerkt, der Abg. v. Schele diene mit solchen Äußerungen nicht dem Frieden seiner Provinz. Wenn er eine solche Äußerung außerhalb des Hauses machen würde, könnte sie ihm sehr gefährlich werden. — Die Vorlage wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. — Morgen 1 Uhr: Phosphor-Bündel-Vorlage und Kranken-Versicherungs-Novelle. — Schluß 5¼ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. April.

Der böse Nachwinter, den die letzten Tage auch der Reichshauptstadt brachten, spukt sogar durch die Beratungen unserer Landesboten, die sich heute noch einmal zu einer letzten kurzen Tagung zusammenfanden, um mit den Reiten zu räumen. — Die erste Beratung über den Gesetzesentwurf über einen Nachtragsetat gibt dem Eisenbahnminister Bude Gelegenheit, dem Hause eine Übersicht zu geben über die wirtschaftliche Lage unserer Eisenbahnen. Der Minister erklärte, daß sich die Verkehrs-Einnahmen weiter gesteigert haben, und daß insgesamt die Mehr-Einnahmen pro 1902 im Vergleich zu der vorjährigen Ist-Einnahme 40 Millionen Mark betragen. Der Reinertrag der Staatsbahnen belaufe sich gegenüber dem Etats-Voranschlag pro 1902 auf rund 8 Millionen. Unter anderem ging der Minister auch auf die Bitterungsverhältnisse im laufenden Monat und auf die Schneeverwehungen, sowie die dadurch bedingte Beeinträchtigung des Güterverkehrs, Schmälerung der Einnahmen und Erhöhung der Unkosten näher ein. Sodann ging die Vorlage an die Budget-Kommission. — Hierauf wurde in die Beratung des Antrags Welfe, betreffend Errichtung von Rentengütern kleinen Umlanges, eingetreten. Der Antragsteller bestritt seine Anträge. — Minister v. Rheinbaben erklärte es für nicht angängig, eine Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse mit Hilfe des Rentengüter-Gesetzes erreichen zu wollen. Empfehlenswert sei dagegen ein Weg, wie er in der Rheinprovinz eingeschlagen werde, wo gemeinnützige Baugenossenschaften mit Hilfe von Kapitalien von Landes-Versicherungsanstalten Arbeiter-Wohnungen bauen, und wo die Kommunen sich für die Baugenossenschaften gegenüber den Versicherungs-Anstalten verbürgen. Abg. Richter (freis. Volksp.), die Regierung wolle für Errichtung von Kur-Hospitälern und Genesungsheimen für Eisenbahnbeamte die erforderlichen Summen in den Etat einstellen. Der Antrag geht an die Budget-Kommission. — Morgen 1 Uhr: Sekundärbahn-Vorlage, kleine Gesetzesentwürfe und Initiativ-Anträge.

Am sonnigen Strande.

Von Henryk Sienkiewicz.

Aus dem Polnischen übersetzt von L. Verner.

(4. Fortsetzung.)

Wiadrowski hatte recht, als er sagte, daß Romulus und Nemis zu Alons erzogen würden. Es war eine allgemein bekannte Sache, daß der Vater von Frau Koreda zwar schon einen Titel besaß, aber daß der Großvater noch Ökonom war, und Swirski, welcher einen hohen ausgeprägten Sinn für das Komische hatte, kam es geradezu lächerlich vor, daß die Urenkel eines Ökonomen nicht nur ihre Muttersprache nicht gut verstanden, sondern daß sie obendrein den Buchstaben „r“ wie eine Pariser aussprechen. Erst ein längerer Verkehr mit Mutter und Kindern schwächte nach und nach alle diese Eindrücke bei Swirski ab.

Frau Koreda begann gleich im Anfang der Bekanntschaft ihn auszuzeichnen und unwiderstehlich anzuziehen. Er war mehr wert, als ihre anderen Bekannten; er trug einen guten Namen, besaß ein bedeutendes Vermögen und einen großen Ruf. Es fehlte ihm zwar die Jugend, aber Frau Koreda war ja auch schon 35 Jahre alt, und außerdem konnte seine herrliche Gestalt die Jugend ersetzen. Seinen Namen trugen, war für eine Frau, von der man mit Geringschätzung sprach, gleichbedeutend mit der Wiedererlangung der Ehre und Stellung. Sie wußte zwar, daß ihre beiderseitigen Naturen sehr weit von einander abwichen, daß sie sich demnach in vielen Beziehungen ganz fremd gegenüber stehen würden, aber sie rechnete auch auf die Güte, die in seinem ganzen Wesen ausgeprägt war und war innerlich überzeugt, daß es ihr gelingen werde, ihn nach ihrer eigenen Form umzumodeln. Abgesehen handelte sie nicht aus bloßer Verehrung, denn in dem Maße, als er sich zu ihr hingezogen fühlte, wurde auch sie angezogen. Am Ende fing sie an, sich einzureden, daß sie ihn liebe, bis sie schließlich glaubte.

Mit ihm geschah jedoch das, was vielen selbst ganz intelligenten Menschen oft begegnet. Sein Verstand ging nämlich im Augenblick durch, als seine Sinne erwachten, oder vielmehr, was noch schlimmer ist, er trat in deren Dienste und statt dieselben zu bekämpfen, mußte er ihnen noch Argumente liefern. Auf diese Weise begann Swirski, der alles wußte und begriff, alles zu rechtfertigen, zu ihren Gunsten zu wenden, zu mildern und zu erklären. „Es ist wahr“, sprach er zu sich selbst, „daß weder ihre Natur, noch ihr bisheriges Benehmen eine Bürgschaft zu leisten im Stande sind, aber wer wird es mir beweisen, daß sie eines solchen Lebens nicht müde ist, und daß sie sich nicht mit ganzer Seele nach einem anderen sehnt. In ihrem Benehmen liegt unzweifelhaft viel Koketterie, aber wer kann bürgen, daß sie nicht deshalb diese Koketterie entwickelt, weil sie mich aufrichtig liebt! Sich einzureden, daß ein Mensch, wenn auch voller Fehler und Gebrechen, gar keine gute Seite besitze, ist eine Kinderei. Ach, welch ein Gemisch ist die menschliche Seele! Und es sind nur entsprechende Umstände erforderlich, daß jene guten Seiten sich entwickeln und die schlimmen dann gänzlich verschwinden. Frau Koreda hat die erste Jugend ebenfalls hinter sich. Welch eine Torheit wäre es daher anzunehmen, daß nicht auch in ihr eine Stimme nach einem stillen, ernstlichen Leben, nach Ruhe und Frieden rufe. Und aus diesen Gründen kann eine solche Frau eben eher als irgend eine andere einen rechtschaffenen Mann schätzen, der ihr dies alles bietet.“ Die letzte Bemerkung kam ihm besonders zutreffend und tief vor. Vorher sagte ihm der gesunde Verstand, daß Frau Koreda ihn zu fangen beabsichtige, jetzt hingegen flüsterte ihm derselbe zu: „Sie hat eben recht, denn von jeder und sei es der idealsten Frau, die mit dem geliebten Manne sich zu verbinden strebt, kann man getrost sagen, daß sie ihn fangen will.“ Auch beruhigte ihn in Bezug auf die Zukunft die Hoffnung auf Kinder. Der Gedanke daran machte ihn glücklich, denn er freute sich darauf, daß er dann mehr geliebte Wesen sein eigen nennen wird, während sie mit dem leichtesten gesellschaftlichen Leben brechen muß, denn es wird ihr hierzu die nötige Zeit

fehlen — und bis die Kinder der mütterlichen Obhut weniger bedürfen werden, wird sie die Jugend bereits hinter sich haben, und das eigene Heim wird sie dann mehr anziehen, als die Außenwelt. Zum Schluß sagte er sich noch: „Es wird sich schon machen! Das Leben muß sich von selbst in eine gehörige Bahn lenken — ehe jedoch das Alter anklopft, werde ich einige Jahre mit einer schönen und interessanten Frau verheiratet haben, an deren Seite jeder Wochentag mir als Feiertag erscheinen wird.“

Und diese „einige Jahre“ bildeten für ihn den Ausschlag gebenden Reiz. Es war zwar etwas Demütigendes für Frau Koreda darin, daß er nur deshalb keine außergewöhnlichen Vorfälle fürchtete, weil ihre Jugend und mit derselben die Möglichkeit solcher Vorfälle bald verschwinden sollte. Doch er gestand es sich nicht ein, daß eben dieser Gedanke die Grundlage seiner Zuversicht geworden sei — und er täuschte sich weiter, wie es in der Regel Menschen zu tun pflegen, bei denen die Vernunft von den Sinnen beherrscht wird.

Doch jetzt, nach den Ereignissen des gestrigen Abends, erwachte er voller Unruhe und Mißbehagen. Er konnte sich des Grübelns über zwei Dinge um keinen Preis erwehren: zunächst daß, wenn ihm jemand vor einem Monat gesagt hätte, er werde um die Hand der Frau Koreda anhalten, würde er ihn als Narren betrachtet haben, und dann, daß jener Reiz des Verhältnisses mit ihr, der in der Ungewißheit, in dem gegenseitigen Erraten der Blide und Gedanken, in den nicht ganz ausgesprochenen Worten und in der gegenseitigen Anziehung lag, größer war, als der, welchen der jetzige Stand der Dinge zur Folge hatte. Es war angenehmer für Swirski, den Brautstand vorzubereiten, als Bräutigam zu sein — und er dachte, sobald es ihm in denselben Nähe unangenehmer sein wird, Ehegatte zu sein, so möge der Teufel ein solches Los holen. Oft war ihm das Gefühl, daß er schon gebunden, daß kein Ausweg für ihn verbanden sei und daß er in sein Lebensschiff, ob er will oder nicht, Frau Koreda samt Romulus und Nemis aufnehmen müsse — ganz unerträglich. Und da er als loyaler Mensch Frau

Deutsches Reich.

Die entlassenen Regierungspräsidenten.

Als einen unerhörten Vorgang in Preußen bezeichnet es die „Deutsche Tageszeitung“, daß zwei Regierungspräsidenten sich in der jüngsten Zeit veranlaßt gesehen haben, ausdrücklich hervorzuheben, daß sie auf Veranlassung des Ministers ihren Abschied erbeten und erhalten haben. Zu diesem Zeichen der Zeit komme der dritte Fall, daß ein Regierungspräsident wider seinen Willen veretzt werden sollte und es deshalb vorzog, sich zur Disposition stellen zu lassen. Da noch unbekannt sei, was zu diesem seltsamen Vorgange geführt habe, fordert die „Deutsche Tageszeitung“, daß im Abgeordnetenhaus Veranlassung genommen wird, den Minister über die Gründe zu befragen. „Eine solche Frage würde aber sonst unangebracht sein, sie wird aber durch die ungewöhnlichen Veröffentlichungen beinahe notwendig.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ hält eine Aufklärung besonders für notwendig, „da die Meinung sich immer mehr verbreitet und festsetzt, daß der Grund der Verabschiedung bzw. der Veretzung darin zu finden sei, daß die betreffenden Beamten eine gewisse Selbstständigkeit gezeigt und nicht ohne weiteres den Mantel nach dem jeweils herrschenden Winde gehängt hätten. Man sagt und glaubt, daß heutzutage nur solche Beamte genehm seien, welche auf jede eigene Meinung verzichteten und jedem veränderten Fickack-kurse ohne weiteres folgten.“

Die Drohungen des Zentrums.

Das Zentrum, richtiger gesagt ein Teil der Zentrumsblätter, versucht es neuerdings mit der Taktik heftiger Drohungen gegen die Regierungen für den Fall, daß der § 2 des Jesuitengesetzes nicht alsbald aufgehoben werden sollte. Die verhältnismäßige Gleichgültigkeit, mit der in der gesamten Öffentlichkeit die künstliche Erregung des Zentrums aufgenommen wird, sollte mindestens den Führern zeigen können, daß sie es anders anfangen müßten, wenn sie sich den anderen Parteien und auch der Regierung furchtbar machen wollen. Niemand glaubt daran, daß der Merikalismus um des Jesuitengesetzes willen mobil machen möchte. Als Mittel zur Wahrung des Merikalen Eifers wird dem Zentrum die verzögerte Beschlußfassung des Bundesrats durchaus willkommen sein, und die Partei kann sich für die Wahlen kaum etwas Besseres wünschen als eben die Ungewißheit über das Schicksal des § 2. Darüber hinaus aber wird das Zentrum sich vermutlich vor einer Kraftprobe hüten, bei der es nichts gewinnen und alles verlieren kann. Als geborene Minderheitspartei wird das Zentrum im Frieden stets weiter kommen als im Kriege. In allen Fragen des Kirchen- und Schulwesens hat die Regierung für das Zentrum schon so viel getan, daß ihr zu tun fast nichts mehr übrig bleibt, und gerade daß noch etwas übrig bleibt, nützt dem Zentrum, statt ihm zu schaden. Denn wenn die Partitältschmerzen nicht wären, wo würde sich alsdann noch eine Kammer ausfindig machen lassen, mit der der brüchig gewordene Zentrumsturm zusammengehalten werden könnte? Die Drohungen der Merikalen Blätter werden weder die Regierung noch sonst jemanden schrecken können.

Zur Maifeier.

Verschiedentlich wird, wie regelmäßig in jedem Jahre, gründlich untersucht, ob diesmal die Maifeier der Sozialdemokratie einen besonders großen Umfang annehmen werde, ob sie zu Reibungen mit den Arbeitgebern und weiterhin mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung führen werde, wie diese Kraftprobe ausfallen werde. Es will uns scheinen, als ob diese Dinge jetzt wie sonst beträchtlich übertrieben werden. Es dürfte auch ziemlich unnötig sein, die sozialdemokratischen Arbeiter, wie das u. a. in der Zeitschrift des trefflichen Dr. Jastrow geschieht, zur Mäßigung und zur Wahrung der Arbeits-

verträge zu ermahnen. Die Erfahrungen einer ganzen Reihe von Jahren haben gezeigt, daß die Sozialdemokratie ohnehin für eine möglichst unschädliche Form der Maifeier zu sorgen versteht. Zudem sie klugweise darauf verzichtet, die Feier obligatorisch zu machen, kommt das Ganze darauf hinaus, daß sich in den Abendstunden des 1. Mai große Massen von Genossen festlich versammeln, um die anfeuernden Reden anderer Genossen zu hören. Arbeitseinstellungen aber wurden immer schon so gut wie ganz vermieden, zumal in Zeiten der wirtschaftlichen Krise, von der nur die Optimisten behaupten können, daß sie überwunden sei. Je ruhiger die bürgerlichen Parteien die Maifeier kommen und gehen sehen, je unbefangener sie den Arbeitern die Stärkung ihres Gemeinschaftsgefühls zugehen und auch gönnen, desto mehr reißt sich der Vorgang in die Ordnung unserer gesamten Zustände ein, und desto mehr verliert er auch den letzten Schatten einer vermeintlichen Gefahr.

* Berlin, 21. April. Offiziös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Der Londoner „Daily Telegraph“ hat die Nachricht gebracht, der Kronprinz werde im Laufe des Sommers einen Besuch in Karlsruhe machen, um dort der Prinzessin von Cumberland zu begegnen. Diese Meldung ist gegenstandslos, sowohl den tatsächlichen Umständen nach, wie auch namentlich mit Beziehung auf die Tendenz, für eine angeblich geplante Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der Prinzessin von Cumberland Stimmung zu machen. Ebenso falsch ist die aus Gmunden datierte Angabe des „Hannoverschen Anzeigers“, daß der Kaiser für den Herbst dieses Jahres einen Besuch am Hofe des Herzogs von Cumberland beabsichtige und vornehmlich als Jagdgast des Herzogs mehrere Tage in Gmunden verweilen werde.

Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, wird noch einige Zeit vergehen, bis deutschseits bestimmte Entschlüsse als Antwort auf die zollpolitischen Maßregeln Canadas gefaßt sein werden. Das erklärt sich daraus, daß weder das Auswärtige Amt, noch das Reichsamt des Innern allein in der Angelegenheit entscheiden können. Vielmehr haben sich auch noch andere amtliche Stellen dazu zu äußern. Ferner ist beabsichtigt, Interessentenkreise gütlich über die Frage zu hören.

Ausland.

Englische Schulbildung.

Ein hartes Urteil über die Resultate der Erziehung in den öffentlichen höheren Schulen Englands fällt R. C. Lehmann in einem Artikel, den er in „The Pall Mall Magazine“ veröffentlicht. Dabei verwahrt er sich ausdrücklich gegen den Einwand, daß er voreilig verallgemeinere. Er geht aus von einem Vergleich mit dem amerikanischen Knaben. Wie stehen die beiden zueinander in Bezug auf die Entwicklung ihrer geistigen Kräfte, auf ihre Erziehung? fragt er und gibt dann folgende Antwort: „In der Erziehung schlägt der gewöhnliche Amerikaner den englischen Jungen. Es kann gar kein Vergleich zwischen den beiden sein. Der englische Schüler der höheren Schule, selbst wenn er ein oder zwei Jahre auf einer Universität zugebracht hat, ist eines der unwissendsten Geschöpfe, die die Erde trägt. Man stelle ihn in den gewöhnlichsten Gegenständen auf die Probe. Von Geographie weiß er nur soviel, wie er durch Briefmarkensammeln zusammengebracht hat; mit der englischen Literatur steht er nicht einmal auf dem Fuße entfernter Söflichkeit: sehr oft weigert er sich, sich den Regeln der Orthographie zu unterwerfen, und der Stil und die Auffassung seiner Briefe würde bei einem Hausmädchen Lächeln erwecken. Man spreche ihm von der Notwendigkeit eines gelegentlichen Punktes oder den Vorteilen eines oder zweier Konjunktiva, so wird er zweifellos ehrerbietig zuhören. Aber wenn er nächstens wieder einen Brief schreibt, so wird er höchst wahrscheinlich seine Interpunk-

tion wie aus einer Pfefferbüchse streuen, so wie er in der Schule seine griechischen Accente verstreute. Die neue Geschichte seines Vaterlandes oder der Welt im allgemeinen ist ihm ein verlegtes Buch.“ Es folgt der Bericht über eine Unterhaltung, für dessen Genauigkeit der Verfasser sich verbürgt. Er schied nur voraus, daß viele Jünglinge indirekt ebenso geprüft wurden und gerade ebenso ratlos waren. Ein älterer und ein jüngerer Mann kamen über den Trafalgarplatz, und es entspann sich folgendes Zwiegespräch: Der jüngere: „Das ist Nelson auf der Säule, nicht wahr?“ Der ältere: „Ja, natürlich. Sie wissen, was er tat?“ Der jüngere: „Oh ja; hat die Franzosen irgendwo verhaufen!“ Der ältere: „Ja, und die spanische Flotte auch.“ Der jüngere (überreicht): „Die spanische auch? Ich dachte, daß wir mit den Spaniern immer kameradschaftlich gewesen sind. Wann war das? (Suchend.) Etwa zur Zeit der Königin Elisabeth?“ (Es folgen Erklärungen). Der jüngere (fortfahrend): „Aber wer war dieser andere Napoleon, der, wie Sie sagten, von den Deutschen verhaufen wurde? Ich wußte nicht, daß es mehr als einen gab!“ Der ältere (verzweifelt): „Können Sie mir einige Kriege sagen, die während des neunzehnten Jahrhunderts stattgefunden haben?“ Der jüngere (nachdenkend): „Lassen Sie mich überlegen. Oh ja, da ist der Burenkrieg.“ Der ältere: „Richtig. Nun ein anderer.“ Der jüngere: „Ich kann mich auf einen anderen nicht besinnen. Niemals davon gehört. (Sich verbessernd.) Hatten übrigens nicht auch die Amerikaner mit den Kubanern Spektakel?“ Das Thema wird aufgegeben, und die Unterhaltung wendet sich etwas anderem zu. . .

* Österreich-Ungarn. Endlich ist es dem Osmäger Erzbischof Rohm gelungen, den Autor der Artikel im tschechisch-radikalen Blatte „Pozor“, welche die größten Angriffe gegen den Erzbischof enthielten, zu ermitteln. Es ist Kaplan Hoyer in Jäbreh bei Mährisch-Odrau, der sich auch zur Autorschaft bekannte. Pfarrer Deafel von Groß-Runsitz, welcher unter dem Verdachte der Autorschaft vom geistlichen Amte suspendiert und im priesterlichen Straßhaus in Kremsier interniert worden war, wurde infolgedessen in Freiheit gesetzt. Der wackere Kaplan hat den Unschuldigen ruhig hüben lassen.

* Belgien. Unter dem Vorhange des Präsidenten Agb verhandelte die Zivilkammer in Brüssel über die von dem liberalen Abgeordneten Buyl gegen mehrere Merikale Blätter angestregte Verleumdungsklage. Diese Blätter hatten Buyl wegen seines Eingreifens in die Kammerdebatte, in der über die Moraltheologie Rigoris verhandelt wurde, in gräßlicher Weise angegriffen und ihn u. a. „Eiterbeule“ geheißen. Das Gericht verurteilte die Blätter zum Schadenersatz und zur Veröffentlichung des Urteils, in dessen Begründung hervorgehoben wird, daß die katholische Moral verteidigt werden könne, ohne daß man seine Gegner schmähslich beschimpft. Freilich verstehen wenige der Merikalen Hoyer diese edle christliche Kunst, oder es liegt ihrem Charakter ferne, sie zu üben.

* Frankreich. Die Einwohner von Lourdes sind über die Maßregeln gegen die Kongregationen schwer beunruhigt. Sie befürchten, daß infolge der jüngsten Zirkulernote des Kabinettschefs auch die Basilika und die Grotte von Lourdes geschlossen werden müssen. Sie haben infolgedessen, wie schon kurz gemeldet, den Gemeinderat von Lourdes aufgefordert, eine Note an die Regierung zu richten, welche vorgestern dem Kultusminister überreicht worden ist. In der Note wird ausschließlich die kommerzielle Rolle von Lourdes hervorgehoben und keine Anspielung auf die Religion gemacht. Der Gemeinderat ersucht, man möge den vollständigen Zusammenbruch vermeiden, welcher durch die Schließung der Grotte verursacht würde.

* Rußland. Der Kaiser stellte für die weitere Schulreform folgende Grundlagen fest: Die klassischen Gymnasien bleiben bestehen, jedoch soll in der Mehrzahl

Koreda nicht fluchen wollte, fluchte er Romulus und Remus, ihren vornehmen Manieren — ihren engen Vogelfüßchen und ihren dünnen Gesichtern.

„Ich hatte meine Sorgen, aber schließlich war ich frei wie ein Vogel und konnte mit ganzer Seele an der Malerei hängen“ sagte er sich, „und jetzt weiß der Senker, wie das werden wird.“ Und die Sorgen, die er in diesem Augenblick als Maler hatte, verdarb ihn vollends die Laune, wenn sie auch seine Gedanken auf andere Dinge lenkten. Frau Koreda und die ganze Heiratsangelegenheit wichen auf den zweiten Plan und auf dem ersten erschien sein Bild: „Der Schlaf und der Tod“, an dem er seit einigen Monaten arbeitete und auf das er großes Gewicht legte, denn es sollte ein Protest gegen die allgemein gewordene Auffassung des Todes sein. In den Gesprächen mit anderen Malern äußerte sich Swirski oft empört gegen das Christentum, welches ins Leben und in die Kunst ein Totengerippe als Bild des Todes einführt. Swirski kam dies als großes Unrecht gegen denselben vor. Die Griechen stellten sich den Thanetos als geflügelten Genius vor und das war recht. Denn was kann häßlicher und ekelregender sein, als ein Totengerippe? Wenn sonst niemand, so hätten die Christen, die im Tode den Eingang zu einem neuen Leben sehen, denselben nicht so darstellen dürfen. Swirskis Meinung nach entstand jene Vorstellung in dem finsternen germanischen Geiste, in demselben, welcher die Gotik geschaffen — feierlich und ernst — doch so düster, als ob die Kirche nicht der Durchgang zum Glanze des Himmels, sondern zu den unterirdischen und hoffnungslosen Kisten wäre. Swirski wunderte sich immer, daß die Renaissance das Symbol des Todes nicht reformiert habe. Denn wenn er nicht das ewige Schweigen wäre und er sich beklagen wollte, könnte er sagen: „Warum stellen mich die Menschen in der Gestalt eines Totengerippes dar! Das Totengerippe ist ja dasjenige, was ich nicht mag und was ich zurücklasse!“ Auf Swirskis Bild übergab der Genius des Schlafes leise und mild den Leib eines Mädchens dem Genius des Todes, welcher, über dasselbe gebeugt, die Flamme einer dicht neben dem Kopfe des Mädchens stehenden Lampe mit einer leichten

Bewegung auslöschte. Swirski wiederholte oft, während er malte: „Es soll jeder Mensch, der darauf blickt wird, vor allem sagen: Ach, welch eine unendliche Ruhe dieses Bild ausstrahlt!“ und er wollte, daß jenes Schweigen dem Beschauer aus den Linien, der Gestalt, dem Ausdruck und den Farben entgegenblide. Er dachte sich auch, wenn es ihm gelingen könnte, diese Stimmung zu erwecken und wenn das Bild für sich selbst sprechen möchte, es dann zu den ungewöhnlichen und ganz neuen Werken gezählt werden müßte. Es war ihm auch noch um etwas anderes zu tun. Da er mit der allgemeinen Zeitströmung voranging, stimmte auch er mit derselben darin überein, daß die Malerei literarische Ideen vermeiden müsse, er begriff jedoch, daß ein großer Unterschied zwischen dem Entgegen literarischer Ideen und dem gedankenlosen Wiedergeben der Außenwelt sei, wie sie das photographische Mißgeschick wiedergibt. Gestalt, Farbe, Schatten — und sonst nichts! — als ob es Pflicht des Malers wäre, den denkenden Menschen in sich zu töten! Und er erinnerte sich, daß, so oft er Gelegenheit hatte, Bilder von Engländern z. B. zu sehen, ihm besonders das hohe geistige Niveau dieser Künstler auffiel. Man konnte es an ihren Werken erkennen, daß diese Meister von hoher, geistiger Kultur sind, psychisch sehr ausgebildet, tief denkend, oft sogar gelehrt. In den Polen sah er meist das Entgegengesetzte. Mit Ausnahme von einigen — bestand das Gros aus zwar fähigen, doch gedankenlosen Menschen, die geistig sehr wenig entwickelt waren und fast gar keine Bildung besaßen. Diese lebten von den zum Teile schon verwitterten Brocken einer Doktrine, die vom französischen Lische herabgefallen waren, ohne auch nur einen Augenblick anzunehmen, daß man etwas Selbständiges in der Kunst ersinnen und noch weniger, daß man selbständig eine nationale Kunst schaffen könnte. Swirski war es klar, daß die Doktrine, durch welche die Gedankenlosigkeit gerechtfertigt wurde, das Herz jener Menschen einnehmen mußte. Den Namen eines Künstlers tragen und hierbei ein geistiger Anecht bleiben zu können, war ja überaus bequem. Lesen, wissen, denken — wozu, zum Senker, eine solche Mühe!

Doch Swirski meinte, daß, wenn auch eine Landschaft

bloß eine seelische Stimmung veranschaulichen soll, es dann doch nötig sei, daß diese Seele einst nur der Stimmung eines Anechts fähig, sondern, daß sie auch subtil, empfindlich, gebildet und reich entwickelt wäre. Er stritt deshalb mit seinen Kollegen und disputierte mit ihnen voller Feuer: „Ich verlange nicht von euch“, rief er, „daß ihr so gut malen sollt wie die Franzosen, Engländer oder Spanier — ich verlange von euch, daß ihr besser malt! vor allem aber, daß ihr es auf eure eigene Art macht. Und wer darnach nicht strebt, möge ein Kesselschmied werden!“ Er bewies auch, daß, ob ein Bild einen Heuschäbber oder am Misthaufen scharrende Hühner, ob weidende Pferde oder einen Winkel stillen Wassers im Teiche darstellt, immer wird die Hauptsache in demselben die Seele sein. Er übertrug auch soviel von seiner Seele in seiner Bilder, als er nur konnte — und öffnete außerdem sein Innerstes in einer Reihe von Bildern, von denen das letzte den Titel: „Hypnos und Thanatos“ trug.

Die beiden Götter waren schon fast beendet, nur mit dem Kopfe des Mädchens wollte es nicht gehen. Swirski begriff, daß er — der Kopf — nicht nur schön, sondern auch individuell sein müsse. Es waren Modelle gekommen, die zwar hübsch, aber nicht genügend individuell gewesen waren. Madame Lageat, bei welcher Swirski sein Atelier mietete, und welche eine gute Bekannte von ihm war, versprach ihm zwar ein Modell zu suchen, doch ging es damit sehr langsam von staten. Zogend ein neues Modell sollte eben heute früh kommen, kam jedoch bis jetzt nicht, obwohl es schon elf Uhr vorüber war.

Alles dies und die geistige Liebeserklärung, die er Frau Koreda gemacht hatte, miteingeflossen, bewirkte, daß Swirski nicht nur an seiner Ruhe, sondern auch an seiner künstlerischen Laufbahn im allgemeinen und an seinem Bild im besonderen zu zweifeln begann. Hypnos kam ihm in diesem Augenblick ganz unbeholfen, Thanatos einfüllig vor. Schließlich sagte er sich, daß, sobald er sich nicht an die Arbeit machen könne, es vernünftiger sei, an das Götter zu gehen, wo der Anblick des Wassers und der Sonne ihm die Seele und die Gedanken erheitern werde.

(Fortsetzung folgt.)

derselben das Griechische nicht obligatorisch sein. Die Abschaffung des Gymnasialkurses berechtigt zum Universitätsstudium. Die Beendigung der siebenklassigen Realschulen gibt das Anrecht auf eine höhere technische Bildung und die geplanten sechs-klassigen auf den Staatsdienst in der Provinz. Die technische Fachbildung ist möglichst zu fördern. Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Hebung der religiös-sittlichen und patriotischen Erziehung durch die Schule zuzuwenden. Es sind ferner Maßnahmen zu treffen, daß die Lehrer eine der Schulreform entsprechende Ausbildung erhalten. Für Schüler gewisser Gruppen der Lehranstalten sind Pensionsanstalten einzurichten.

* **Vereinigte Staaten.** Die viel besprochene Panzerschiff-Exkursion nach europäischen Gewässern unterbleibt, nach einer New-Yorker Depesche des „Berl. Tagebl.“, weil sich von dem gesamten Geschwader nur drei Fahrzeuge als dienstfähig erwiesen haben. Es handelt sich um das Geschwader, das Kaiser Wilhelm nach Kiel eingeladen hatte. Wenn der Grund, der für die Nichtentsendung des Geschwaders angegeben wird, tatsächlich der richtige ist, so wäre das eine merkwürdige Illustration zu dem Ruhmredigkeit, mit der die Amerikaner dieses Geschwader noch kürzlich dem alten Europa anbot. Bekanntlich sollte es den europäischen Mächten ad oculos demonstrieren, wie unvergleichlich groß der Aktionsradius amerikanischer Panzerschiffe ist: Das Geschwader sollte, ohne Kohlen einzunehmen, in den portugiesischen Gewässern taktische Übungen vornehmen und dann nach Amerika zurückdampfen. — Aus New-York wird gemeldet: Um den Seelenverkäufern das Handwerk zu legen, die trotz strengen Verbotes dennoch fortgesetzt Mädchenware nach den Vereinigten Staaten, besonders über New-York, einzuführen, hat die Unionsregierung jetzt fünf weibliche Einwanderungs-Inspektoren bestellt, die dem Mädchenhandel ihre besondere Aufmerksamkeit widmen sollen. — Eine Anti-Trübsenbewegung ist in den Vereinigten Staaten seit einiger Zeit im Gange, um die für die Entwicklung der Volkswirtschaft immer gefährlicher werdenden großkapitalistischen Monopolsellschaften im Wege der Gesetzgebung in ihrem Emporkommen einzuschränken. Zwar ist ein allgemeines Bundesgesetz wegen der Einflüsse, die die Trübsendirektoren im Parlament der Union besitzen, zunächst nicht zu erwarten, aber in einigen Einzelstaaten sind in dieser Richtung bereits Schritte geschehen. So ist neuerdings in Missouri ein ausgedehntes Antitrustgesetz geschaffen und in Anwendung desselben eine Reihe von Firmen, die einem Fleischtrust angehörten, mit erheblichen Geldstrafen belegt worden.

* **China.** Aus Hongkong berichten die Blätter: In der Provinz Kwangsi sterben Tausende als Opfer der Hungersnot. Die Frauen verkaufen sich als Sklaven, um dem Hungertod zu entgehen. Der amerikanische Konsul leitete Sammlungen ein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. April.

Eine Wanderung im Rheingauer Gebirge.

Der Winter, der sich dieses Jahr im April konzentriert zu haben scheint, spannt doch endlich mildere Seiten auf; da regt sich der „Zug nach dem Lande“ in des Städters Brust doppelt stark, und er sinnt, wo er in nächster Zeit die Schritte hinführen will. Eine Tour, die der Rhein- und Taunus-Club nächsten Sonntag, den 26. April, ausführen will, verdient da besondere Empfehlungen; sie berührt eine ganze Anzahl lohnender Aussichtspunkte, steigt gemächlich und allmählich vom Rhein aus zur Höhe, zieht auf dem Kamm des Gebirges circa 8 Stunden hin und bringt dann von der Hallgarter Jange aus den stürkungsbedürftigen Wanderer rasch zu den

Fleischböfen und Weinsflaschen der Rheingauer hinunter. Von Eltville oder noch praktischer von Erbach aus tritt man die Wanderung an; von Erbach aus geht es dann den uralten Weg der Erbacher Dohl hinauf, dann rechts ab nach dem malerischen Niedrich mit seinen alten Häusern, seinen schönen gotischen Kirchenbauten und dem Passionsweg mit trefflicher Bildhauerarbeit; das Ganze überragt von dem runden Bergfried der Burg Scharfstein. Auf steilen Felsen erhebt sich die letztere über dem oberen Ende des Dorfes und bietet hübsche Aussicht auf Strom und Gebirg. In Trümmern liegt die alte Mainzer Feste schon lange; denn was 1632 die Schweden übrig ließen, zerstörten 50 Jahre später die Franzosen um so gründlicher. Von der Burg nehme man einen der Weinbergswegen durch den Gräbenberg in nordöstlicher Richtung auf den Rand des Hochwaldes zu und bleibe dann in nördlicher Richtung auf dem Höhenweg zwischen dem Niedricher Tal (Sillgraben) und dem Sulzbachtal, der schöne Talbilde bietet. Circa 200 Meter hinter einer mächtigen doppelstämmigen alten Eiche biegt der breite Fahrweg rechts ab, allmählich steigend, zum Waldpunkt „Grüne Bank“, dann rechts etwas bergab dem Raumbacher Fahrweg nach und links wieder etwas bergauf (jezt blane Wegezeichen) zum Aussichtsturm Rheingaublick, an der Südkante des Hansenkopfes, der bekanntlich eine Prachtansicht bietet. Nun geht es denselben Weg zurück bis zur Grünen Bank und den Schlangenbader Fahrweg rechts (nördlich) hinan bis zum ca. 5 Minuten entfernten nächsten Kreuzweg; hier links ab — westliche Richtung — über die Dreibornsköpfe hinan zur hohen Straße und der Straßenkreuzung vor Hausen. Bis hierher ist man vom Rhein aus 3½ bis 4 Stunden gewandert, so daß die meisten Touristen finden werden, daß dies Dörflein eine recht praktische Lage hat — wenn die Wirtschaften des 500 Meter hoch gelegenen Weilers auch etwas primitiv sind. Das Dorf liegt bereits auf der Nordseite der Höhe und bietet schönen Ausblick über Fisch- und Gladbachtal zur Wipser. Von Hausen folge man nicht der näheren gelben Markierung zum Klosterkreuz und der Jange, sondern umgehe den Erbacher Kopf auf der Südseite, dem Niedricher Fahrweg nach erst etwas bergab, dann (nach ca. 25 Minuten von Hausen) den Fahrweg rechts wieder hinan zum Klosterkreuz. Die ca. 50 Meter verlorenen Steigung werden reichlich gelohnt durch die herrlichen Talbilde nach dem Rhein, die man unterwegs hat. Vom Klosterkreuz kommt man, den gelben Strichen folgend, in 20 Minuten zum Casimirkreuz — Wegekreuz, Bank und herrlicher Blick nach dem Hochtaunus — und geht von hier entweder direkt zur Hallgarter Jange (580 Meter) oder mit einem Umwege von 10 Minuten über die Kasse Herberge (620 Meter). Die Jange hat bekanntlich eine wundervolle malerische Rheinaussicht; die Kasse Herberge aber hat den Vorzug, eine unbeschränkte Rundschau zu gewähren, sie ist der höchste Punkt des westlichen Taunus. Freilich ist es nicht jedermanns Sache, die hohen Leitern zum dort befindlichen Pionierturm hinaufzusteigen, aber auch vom Fuße des Turmes sieht man schon hübsch weit. — Auf der Hallgarter Jange ist bei gutem Wetter Wirtschaft, so daß sich der Wanderer nicht ungehärtet an den Abstieg zu wagen braucht, der steil genug vor ihm liegt. Erst durch Tannenwald, dann durch Laubholz zieht sich das Pfädchen, das uns in einer guten halben Stunde nach Hallgarten hinab bringt und von da der Fahrstraße nach in einer weiteren halben Stunde nach Dürich oder Hattenheim. — Für die Tour des „Rhein- und Taunus-Club“ ist folgendes Programm vorgesehen: Ab Rheinbahnhof mit Sonntagsbillet Hattenheim um 7 Uhr 15 Minuten morgens nach Erbach, an Erbach 7 Uhr 56 Minuten. In Niedrich 8½ Uhr, Scharfstein 9¼, Rheingaublick 11 bis 11¼, Hausen v. d. S. 12¼ bis 1¼ Uhr, Klosterkreuz 2 Uhr, Hallgarter Jange 3¼ bis 3¾ Uhr (eventuell Kasse Herberge 3 Uhr), Hattenheim 5 Uhr, gemeinsames Essen im Gasthof Rell. Rückfahrt 7 Uhr 56 Minuten, an Wiesbaden 8 Uhr 36 Minuten, oder „bei Bedarf“ ab 9 Uhr 8 Minuten, an Wiesbaden 9 Uhr 52 Minuten. Führer: Herr Fr. Paupus; Gäste wollen sich demselben vor Abfahrt vorstellen. Marschzeit 6½ Stunden. L-s.

o. Das Festmahl, welches gestern zu Ehren der Anwesenheit J. Kgl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, des Chefs des Kaiser-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, im Offizier-Kasino stattfand, nahm einen sehr animierten Verlauf. Die von dem Kommandanten des Kasinos, Herrn Enderle, bereiteten Speisen wurden wie folgt serviert: Hühner-Kraftbrühe nach Kurfürstentum — Rheinsalm mit neuen Kartoffeln und hefflicher Tünke — Neuer Stangen-spargel mit Junge und Schinken — Junge Mastenten mit Salat und Dinkhobst — Halbgefrorenes von Ananas — Käsestangen — Mokka. Im Verlaufe des Mahles brachte Herr Oberst v. Jacobi das Wohl S. Majestät des Kaisers, der Frau Prinzessin, deren Gemahls und des Landgrafen von Hessen aus. Prinz Friedrich Karl überreichte die bereits erwähnten Bilder, J. Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Margarete brachte das Wohl des Regiments aus. Der älteste anwesende Offizier, S. Exzellenz Herr Generalleutnant a. D. v. Schmidt aus Kassel, teilte interessante Erinnerungen an das alte Kurhessische Leib-Garde-Regiment und dessen Übergang in das 80. Regiment in 1866 mit. Den Schluß der Feier bildeten humorvolle Aufführungen, deren Verfasser wie Darsteller Offiziere des Regiments waren und deren Inhalt der kurhessischen Armeegeschichte entnommen war. Auch eine Rangliste, enthaltend die militärische Laufbahn sämtlicher Offiziere des kurhessischen Leib-Garde-Regiments, wurde hierbei dem Regiments-Chef, Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, überreicht als Beweis, welch hohen Wert das Offizierkorps auf die Erhaltung der persönlichen wie der geschichtlichen, ruhmreichen Überlieferung dieses feines Stamm-Truppenteils legt. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen reisten, wie erwähnt, mit dem Schnellzug 6 Uhr 36 Minuten nach Frankfurt zurück, und der kommandierende General, sowie die Divisions- und Brigade-Kommandeure benutzten denselben Zug zur Rückreise dorthin. (Die Equipagen, welche der Prinz und die Prinzessin, sowie deren Gefolge gestern hier benutzten, hatte Herr Droschkenbestzer Georg Kelschenbach gestellt.) — Auch heute sind zu Ehren der Frau Prinzessin Margarete, und zwar aus Anlaß deren Geburtstages, die Kasernen des Regiments v. Gersdorff besetzt.

o. Justiz-Personalien. Herr Rechtsanwalt Justizrat Dr. 28 hier ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. ernannt worden. — Herr Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Höchst a. M. ist ebenfalls zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. ernannt worden. — Herr Anwalt Kraus ist vertretungsweise vom hiesigen Landgericht an das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. versetzt.

— **Verghauptmann Tägliches.** Der letzte Tage hier verstorbene Hauptmann Tägliches ist nicht ganz 65 Jahre alt geworden. Er war am 14. Juli 1838 geboren. Als Offizier trat er in die Dienste des Bodmer Vereins und leitete dessen Gruben, dann wurde er Revierbeamter in Witten, hierauf Direktor der Grube „Heinrich“ im Saarbrücker Bezirk, dann Oberbergat in Halle und später Hilfsarbeiter im Ministerium für Handel und Gewerbe. Am 1. Oktober 1892 wurde er zum Verghauptmann und zum Direktor des Oberbergamts in Dortmund ernannt. In seinem Wirken trat besonders das Bestreben hervor, den Schatz für Leben und Gesundheit der Bergleute zu erweitern. In dieser Beziehung sind unter seiner Amtstätigkeit die wichtigsten bergbaulichen Bestimmungen einer Umarbeitung unterzogen worden. Das Institut der königlichen Einfahrer ist geschaffen, die Verlesung ist eingeführt worden etc. Der Verstorbene, der herzlich und nervös war, ist auch politisch hervorgetreten. Er war 1881 bis 1884 nationalliberaler Vertreter des Wahlkreises Wittweiler-St. Wendel.

gs. **Reichstheater.** Morgen findet eine Wiederholung des reizenden Lustspiels „Der blinde Passagier“, welches am vergangenen Sonntag bei seinem ersten Jubiläum ein total ausverkauft Haus an die Bühne brachte und sich sehr viele Freunde der Komik erworben hat. Am Freitag wird der unerwähnte Schwank „Lutti“ zum 15. Male die Bühne des Reichstheaters in Bewegung bringen und der Samstag bringt die Premiere „Dora“.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Wiesbaden will, scheint es, sich mit Gewalt zu einem Kunstzentrum emporarbeiten. Ob es ihm bei dem Mangel an eigentlichem Interesse in der breiten Bürgerschaft gelingen wird, muß zweifelhaft erscheinen. Die Fremden wendet man ein. Ja, die Fremden, suchen sie denn unser „Weltkurbad“ auf, um ernstlich Kunst zu genießen? Aber wir wollen einmal annehmen, der fremde Besucher wanderte frohgemut durch unsere vier modernen Kunstausstellungen — mehr hat ja das viermal größere Frankfurt a. M. auch nicht aufzuweisen — so haben sich ihm schon so viel Geschmacksrichtungen aufgedrängt, daß es auf jeden Fall schwer fällt, den wirklich bedeutenden Leistungen in seinem Kampfsinden den nötigen Platz einzuräumen. Dabei werden gewisse äußere Umstände bewirken, daß bei allem Kunterbunt dennoch die erzieherische Wirksamkeit fehlt. Ja, man wird hier und dort denselben Maler begegnen, der nun einmal gewohnt ist, in Wiesbaden auszustellen, und angedacht der Konkurrenz leicht dazu verführt wird, das Total zu wechseln. Wer wirklich Gemälde genießen will, dem wird das Reisen dadurch nicht erspart bleiben, daß sich irgendwo eine galerieartige Anhangung recht verschiedenwertiger Bilder zusammenfindet.

Aber, was soll nun gar der Referent sagen, der an einem Vormittag durch vier Ausstellungen geht? Die Miene eines sicheren Urteils, das ja leider jedes gedruckte Wort für den Laien hat, wird mit einer somatischen Überladung seines Rezeptionsvermögens kontrastieren, und die Kürze der ausgesprochenen Wertfala kann nur noch mehr in die Irre führen, sowohl ihn, wie das Publikum. Da darf man es fast als eine Erlösung aus solchem Dilemma betrachten, wenn man bekannten Größen begegnet. Und das geschieht vor allem in unserem bewährten Kunsthallen Bauger. Der zweite Teil der großen Frühjahrs-Ausstellung, die wesentlich Werke der Münchener Seceffion enthält, hat in Einzelleistungen

den ersten Teil noch übertroffen. Neben Rudolf Schramms so lebendigen Geflügelansicht tritt ein anderer Tiermaler, Charles Tobo, voll breiten Humors und von einer vornehmen Charakteristik ist seine Löwenfamilie. Kraft und neugierige Angst spielen auf dem klugen Gesicht der Löwenmutter Verflechten und ergötzen neben dem anschaulichen Realismus der Ausführung den Zuschauer mit einem geistigen Inhalt. Daß sich Professor Jügel als dritter zum Bunde gesellt, die Menagerie mit den köstlichsten Tierarten zu füllen, wie es kann der erste Tiergarten vermag, das gibt der jetzigen Ausstellung ihren ganz besonderen Reiz. Kein Wunder, daß diese unvergleichlichen Bilder schnell ihren Liebhaber fanden. Auch die beiden Schneelandschaften von Hermann Frobenius fanden Abnehmer. Frobenius' Zeichnung erinnert in vielem an Franz Stassen, der ebenfalls wieder mit einem Bild vertreten ist. Beiden gemeinsam sind auch die scharfen Lichter, die die Vielheit in Farbe und Form durch Unterstreichen der Gegenstände zum klaren, leicht verständlichen Ausdruck bringen. Ohne verschweigen zu wirken, legt Georg Lad, ein gediegener Landschaftler, den Radbrand mehr auf die Mischung der Töne, während die Landschaften von Otto Reiniger nur noch aus einem gewissen Abstand her erkennen lassen, so sehr ist er Impressionist, der allein den Stimmungswert des Lichtes und seiner Wirkungen gelten läßt. Julius Exter darf man wohl ebenfalls als einen Künstler bezeichnen, der das Bedeutsame eines wertvollen Augenblicks so zu bannen sucht, wie es einem alle scharfen Konturen verwischenden Empfanglichen in die Seele schneidet. Seine Mutter mit dem Kind steht indes unvergleichlich höher als die Landschaft la Boeallin. Eine recht intime Landschaft bringt Johann Sperl, die man sich in einem heimlichen Arbeitszimmer wünschte. Und zu dem allen gesellt sich noch eine nervenschütternde Spannung, die von dem großen Hierl-Deranco ausgeht. Wie genial hier die Raumverteilung, der eigentümlich düstere Hintergrund zu dem fast weissen und fast glühenden leuchtenden Fleckton der Tänzerin, die ruhige Grazie zur Spannung aller Sehnen weiter zu den glerig lauchenden Männern in Zusammenhang und Gegensatz gebracht ist,

das kann vielleicht bei einer günstigeren Aufstellung des Bildes noch gewinnen, nicht aber in der Ausführung übertroffen werden. Welchen Anfang diese ausgezeichnete Frühjahrs-Ausstellung findet, mag man daraus ersehen, daß bereits drei große Bilder, u. a. der herrliche Jügel, verkauft sind.

Der Kunsthallen Aktuarus lockt gegenwärtig die Besucher durch die Schöneleiche Monna Vanna an, die als Akt eine wertvolle Leistung ist, ohne dem Vorwurf mehr als die Reklame zu entnehmen. Eine Monna Vanna hat weniger Härte und viel mehr reiche Innlichkeit, ist viel weniger rätselhaft, als diese in geistiger Überlegenheit sich aufrichtende und verachtende Schönheit. Besser ist ein neuer Belten eingetroffen, der durch seine schöne, exakte Ausführung interessiert. Wärmer noch im Ton wirkt der kleine Schleich. Wieder zeigt uns eine Landschaft von Steppes einen großen Empfindungsreichtum, wenn er auch weniger Wert auf das Wesentliche legt. Alle die Bilder von Steppes atmen die warme, feuchte Sommerluft nach einem fraktirenden Gewitterregen. Neben Schleich und Belten ist noch ein sehr subtiler Garcia Ramos zu nennen. Auch einige große Stillleben von Fräulein Engel stellen sich würdig neben ein kräftig gegebenes Obststüde von Fräulein Eva Höner im Salon Banger. Etwas ganz Bedeutendes tritt uns aber in dem Ainderreigen von Ludwig v. Zumbusch entgegen, dessen satte Farben auch hier wieder sich zu einer einzigartigen Auffassung gefellen. Schon in dem vorher erwähnten Exter finden wir diese Ainderdarstellung, ohne jene kränklige Zutat von Sentimentalität, an der dies Genre so leicht leidet. Es ist vielmehr wie in den besten Christuskindern der Klassiker der Ton auf das Menschentum, auf die Persönlichkeit im Ainder gelegt.

Im Museum finden wir Bilder von Lipps, der hier schon gewürdigt ist. Sein Talent ist nicht zu verkennen, und wenn es sogar an Jügel in der Dichtung erinnert, so ist darin kein schwächliches Anleihen zu sehen. Interessant sind die Vorwürfe, die sich Feldner aus Hamburg holt und mit Liebe ausführt. Zwei Arbeitern von Koch fehlt das Spezifische ihres Berufs, die Stimmung, welche von der Figur eines solchen Muskelmenschen

o. Stadtausschuß. Sitzung vom 21. April. Vorsitzender: Herr Beigeordneter Körner. Beisitzer: die Herren Stadträte Bickel, v. Dittman, Spitz und Thon. Das Gesuch des Herrn F. S. Müller um die Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen in versiegelten und verpackten Flaschen in der Drogerie Bismard-Ring 31 wird mit Rücksicht auf den Umfang und Charakter des Geschäfts genehmigt. — Das Gesuch des Herrn Hebel um die Erlaubnis zu Musikaufführungen (Damenkapellen und dergleichen) in der Schankwirtschaft Schwalbacherstraße 7 wird unter Verneinung der Bedarfsfrage abgelehnt.

— **Künstlerkolonien.** Herr Photograph Wörner, Wilhelmstraße, Ecke der Kolonnenade, hat der „Künstlerklaus“ sein Schaufenster und Atelier zur Ausstellung einer Anzahl Kolonien in allen Breislagen, wie sie zum Künstlerkolonie verleben werden sollen, überlassen. Der Eintritt ist frei. In ebenso zuvorkommender Weise überließ Herr Baron v. Guido-Sonnenberg, Besitzer der Ausstellung „Altdentschland“, der „Künstlerklaus“ für den Tag des Festes Waffen, Gebrauchsgegenstände und andere der Zeit entsprechende Requisiten an seiner hochinteressanten Sammlung.

— Oceana Renz, seiner Zeit eine bekannte Schulleiterin, hat, laut „V.-A.“, in München den Oberleutnant a. D. Friedrich Brey geheiratet, nachdem sie von ihrem ersten Gatten, dem Freiherrn v. Lepel, sich hatte scheiden lassen. Oceana Renz ist eine Enkelin des alten Renz und eine Tochter des ebenfalls bereits verstorbenen Kommissionsrats Ernst Renz. Ihre Mutter, die gleichfalls Oceana hieß, war die gefeierte Drahseilkünstlerin, während ihre Tochter als Schulleiterin in der Gunst der Berliner stand. — Oceana Renz, eine Dame von großer Schönheit, hat mehrere Jahre hier mit ihrem ersten Gatten, dem erwähnten Freiherrn v. Lepel, gelebt. Sie besaßen eine Villa in der Lessingstraße. Herr v. Lepel war hier „Intendantenlehrling“; er präparierte sich unter Leitung des Herrn v. Hülsen für die Leitung eines Theaters. Es scheint aber nichts daraus geworden zu sein.

— Reichstagswahl. Am Donnerstag, den 23. d. M., abends 8½ Uhr, wird in Biersadt („Gasthaus zum Bären“) eine allgemeine Wählerversammlung stattfinden, in der der Kandidat der nationalliberalen Partei, Kommerzienrat Bartsing-Wiesbaden, zu sprechen beabsichtigt.

— Vom Wetter. Der April im vorigen Jahre war bedeutend milder als der in diesem Jahre. Um die Mitte des Monats wurde damals das Zimmerhengen eingestellt nachdem in der ersten Monatshälfte das Wetter sehr gelinde war. Dagegen wurde es am Ende des Monats wieder sehr kühl, des Nachts + 1 bis 2 Grad Reaumur. Dieses Wetter dauerte bis in den Mai hinein. In der zweiten und dritten Maiwoche hatten wir mehrmals lang andauernden leichten Schneefall. Dann trat warmes Wetter ein. — Dieser Tage hatte bei dem herrschenden Winterwetter ein Rehbock seinen Standort nach Königsstein verlegt und am Elmühlweg vor den unzeitgemäßen Schnee-Büsten Quartier gesucht. Er sprang in einen Garten an der Bleiche, von da in den Hof des Goldschmiedemeisters J. Kowalski und flüchtete zuerst in dessen Viehstall. Man gab dem scheuen Tier die Freiheit wieder.

o. Schulanordnungen. Gestern, am Tage der Eröffnung des Schuljahres, wurde der neue Rektor der Volksschule in der Vehrstraße, Herr Groß von hier, durch Herrn Schulinspektor Müller in sein Amt eingeführt. Mit diesem Tage wurden ferner in dem hiesigen Schuldienst neu angeheilt: die Herren Grimm, Schwab und Schaller an der Schule in der Vehrstraße, die Herren Raue und Jung, sowie die Lehrerin Fräulein Alma Stock von hier an der Schule am dem Schulberg, die Herren Jäger und May an der Schule in der Luisenstraße, Herr Pauer und Usinger an der Mittelschule in der Luisenstraße, die Lehrerinnen Fräulein Hilba Stock und Sofie Wid an der Schule in der Rheinstraße, Herr Wirth und die Lehrerinnen Fräulein Hoffmann und Ritzmann, sowie die Sonderarbeitslehrerin Fräulein Bernhard an der Gutenberg-Schule. An der letzteren wirkten der Rektor und mit der Sonderarbeitslehrerin 11 Lehrkräfte.

— **Mehrgerechten-Versammlung.** Am Sonntag tagte im „Andreas Hofer“ eine öffentliche Versammlung der Mehrgerechten, in der Herr Gustav Zervas aus Frank-

direkt auf den Beschauer wirken muß, man denke nur an die Franzosen, die wir leztlich sahen. Bilder von Meyer, Wagner und Reihner brauchen nur erwähnt zu werden.

Der neue Kunstsalon Vektor beherbergt als erste große Anziehungskraft einen Boecklin. Über ihn ist genug geschrieben worden, und es genügt wohl der Hinweis: Gehe jeder, wie er's treibe. Es ist nun endlich nötig, daß der Einzelmensch sein ganz persönliches Verhältnis zu diesem Großen sich erringe, und nicht nur das hundertmal Besagte zum hundertunderstenmal nachfühle. Vielleicht aber ist Boecklin zu gewaltig, daß ihm jeder allenthalben beikäme. Ja, man muß oft zweifeln, ihn wirklich verstanden zu haben. Die Gesellschaft, in der er sich befindet, ist recht bunt. Bedeutendes Talent verrät die Trübner-Schülerin Eug. Vandell, auch da, wo sie nicht mehr ganz in des Meisters Bahnen wandelt. Die Kollektion Olga Wisinger-Florian weist auch des Eigenartigen genug auf, wenn auch die hochgespannte Erwartung hier nicht ganz befriedigt wird. Man läßt es sich gefallen, wenn sie allenthalben Blüten, Blüten und wieder Blüten sieht. Weniger ist man über dieselbe Erscheinung bei Molly Cramer und Helene Cramer erbaut. Weiter hat A. Weinberger eine ziemlich große Kollektion nicht immer gleichwertiger Bilder ausgestellt. Am einwandfreiesten sind die unheimlichen Gesellen und einige andere Hundeporraits, in denen er seine treue Beobachtung aufs neue zeigt. Die Studentenköpfe und das Selbstporträt von Bögel zeigen den Maler in seiner sicheren Gelegenheit, die durch viele schöne Einzelheiten erfreut. Und sonst, lieber Leser: da ist ein Max, da sind mehrere Lenbach, da sind zwei bedeutende Achenbach, da ist ein weicher Koller-Neutlingen und eine Menge anderer, auf die einzugehen und entzünden zu weit führen würde. Jedenfalls Auswahl genug. Die Hängelocommission dürfte noch etwas mehr Überlegung walten lassen. Einige Bilder werden jetzt durch ihre Nachbarschaft, auch durch eine im ganzen noch kalt wirkende Umgebung tot gemacht. Aber hoffen wir: Übung macht den Meister, auch das will ja gelernt sein.

Msnr.

* Gesellschaftsabend zum Besten des Wiesbadener Krippen-Vereins. Der Gesellschaftsabend des Wiesbadener Krippen-Vereins kam ein wenig spät für die

furt a. M. referierte. Der Referent sprach in längerer Rede über die Lage der Metzgergesellen. In der Diskussion nahm zuerst Herr Metzgermeister Eitel aus Düsseldorf, Vorsitzender der Fleischer-Vereinsgenossenschaft, das Wort und erklärte, daß er es sogar für nötig halte, daß die Metzgergesellen sich organisieren, aber nicht bei der Sozialdemokratie. Er gab auch zu, daß die Gesellen sehr oft eine 15- bis 20-stündige Arbeitszeit hätten. Der Altgeselle Rücker schilderte die Lage der Wiesbadener Metzgergesellen in günstiger Weise. Es ließen sich 33 Gesellen als Mitglieder in den Zentralverband der Fleischergesellen Deutschlands aufnehmen.

— Kreis-Kriegerverband. Der Delegiertentag des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden (Land) findet am Sonntag, den 26. April, mittags 3 Uhr, in dem Gasthaus „Zur Burg Ehrenfels“ in Hochheim a. M. statt.

— **Eisenbahnverkehr.** Im Anschluß an die in der gestrigen Abend-Nummer veröffentlichte Aufstellung der wichtigen Zugveränderungen vom 1. Mai machen wir ferner noch auf eine sehr wichtige Änderung für Wiesbaden aufmerksam. Es wird nämlich endlich ermöglicht, daß man von Hamburg und Bremen über Köln in einem Tage hierherfahren kann, indem der Zug 92 von Hamburg früher gelegt wird, so daß er noch Anschluß an Zug 188 von Köln erhält, der jetzt hier 10 Uhr 11 Min. abends eintrifft.

— **Postverkehr.** Jeder Landbriefträger und Posthilfsstellen-Inhaber hat bestimmungsmäßig ein **Annahmehandbuch** zu führen, das zur Eintragung der angenommenen Postanweisungen, Wertsendungen zc. dienl. Den Auslieferern steht es frei, die Eintragungen in das Annahmehandbuch des Landbriefträgers oder der Posthilfsstelle selbst zu bewirken. Bei Eintragung des Gegenstandes durch den Landbriefträger oder den Posthilfsstelleninhaber ist der Auslieferer befugt, sich von der erfolgten Buchung zu überzeugen. Da die Haftpflicht der Postverwaltung mit der durch die Eintragung in das Annahmehandbuch nachweisbaren Übergabe der Sendungen an den Landbriefträger beginnt, das Eintragen in das Annahmehandbuch mitbin von entscheidender Bedeutung ist, so kann dem Publikum zur Sicherstellung nur immer von neuem empfohlen werden, von der erwähnten Einrichtung in jedem Falle Gebrauch zu machen. Der Posteinlieferungschein wird erst bei der Ablieferung der Sendung an die Postanstalt ausgefertigt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, denselben auf dem nächsten Bestells gange dem Absender abzuliefern.

— Einen Motorlastwagen, wohl den ersten in Wiesbaden, hat die bekannte Eisefirma Jos. Gupfeld seit kurzem in Betrieb genommen. Das Fahrzeug, einem Zweispännerfuhrwerk entsprechend, scheint recht praxtisch zu sein, wird mit Leichtigkeit gelenkt und dürfte jedenfalls weniger laufende Kosten erfordern als die Unterhaltung von zwei Pferden.

— **Handelsziffer.** Deutsches Kolonialhaus Bruno Antemann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Berlin, Zweigniederlassung in Wiesbaden. Nach Auflösung der Zweigniederlassung in Wiesbaden bereitet der Kaufmann Bruno Antemann aus Berlin unter der Firma: Deutsches Kolonialhaus Bruno Antemann ein Handelsgeschäft zum Vertriebe deutscher Kolonial- und anderer Produkte hierseits als Einzelfaßmann.

— Jugend von heute. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der Schreiber dieses hatte Gelegenheit, einige halbwüchsige Jungen bei einem sehr gefährlichen Spiel zu beobachten und gleichzeitig die Erfindungsgabe unserer Jugend von heute zu bewundern. Das besagte Spiel benennen sie: Kronprinzessin und Cron wird in die Luft gesprengt! Zu diesem Zweck nehmen sie einen Gummi von dem Stopfen einer Bierflasche. Durch das Loch stecken sie zwei schwedische Streichhölzer, mit welchen sie den Gummi zweimal umdrehen. Nun legen sie auf den Gummi noch zwei Streichhölzer und zünden diese an. Sowie nun der Gummi warm wird, dehnt derselbe sich aus und schnellst die brennenden Streichhölzer in weitem Bogen fort. Wie gefährlich dies ist, besonders

Saison. Die Tischen der Wohlthätigkeit waren schon geschlossen. Man kann es nur bedauern, aber zu ändern ist da nicht viel. Der Residenz-Theatersaal, den der selbstlose Herr Direktor Dr. Rauch gestern samt seinem Personal dem Verein zur Verfügung gestellt hatte, konnte wirklich in seinem Zuschauerraum weniger Läden aufweisen. Denn was da geboten wurde, war allerseits und eines wirklichen Theaterabends würdig. Herr Rechtsanwalt Bojanowski machte den Conferencier und gab darin den berühmtesten Russiern nichts nach. Der Dank an Frau Baronin v. Korff, Dank allen, die den armen Kleinen zu helfen niemals verabsäumen, Dank vor allem den Künstlern des Abends und ein Hinweis auf die Notwendigkeit der Rrippe war das Thema seines Vortrages. „Zum Einsiedler“, eine nette Plauderei in einem Akt, machte den Anfang, von bewährten Kräften des Residenz-Theaters, Herren Gustav Schulze, Rudolf Bartal, Albert Rosenow, Hermann Kunz und den Damen Fräulein Alara Krause, Elise Tillmann und Elly Osburg dargestellt. Es folgte ein schneidiger Offiziers-Bassentanz von acht Damen der hiesigen Gesellschaft, denen ich mich, als sie später das Foyer in ihren noch schneidigeren Kostümen beehrten, um ihre Namen für das „Tagblatt“ zu retten, vergeblich vorzustellen suchte, so wurden sie von den entsprechenden Herren der Gesellschaft umworben. Wer sie also von Angesicht zu Angesicht kennen lernen möchte, muß vor den Atelierkasten von von Bosch gehen, wo sie, in ihrer ganzen Glorie ausgestellt, wahrscheinlich eine Verlehrsstockung hervorrufen dürften. Mit ihrer ausgezeichneten Künstlerschaft erkreute dann Fräulein Grac Hobes durch zwei französische und ein ebenso launiges deutsches Lied die Wohlthäter, und das vielgepriesene Wiesbadener Solo-Quartett der Herren Franz Schuh, Ernst Müller, Karl Gerhardt und Martin Aker, vom hohen unentbehrlichen Tenor bis zum tiefen, ebenso — unentbehrlichen Bass, schloß mit Ernst und Humor die gefanglichen Leistungen ab. Den Reihraus machte die wirklich unvergleichliche Farce von Hans Brenkert: „Die Hasenpfote“, deren flotte, hinreißende Darstellung durch die Herren Hans Sturm, Otto Aienischer und Paul Otto wir nun auch hoffentlich wieder im Repertoire des Theaters begrüßen dürfen. Herr Rechtsanwalt Dr. Widel, der Gefangensvorträge versprochen hatte, wurde leider durch die unangenehmen Folgen des letzten Schneetreibens, das ihn

in Zimmern mit Gardinen, Kleidern etc., braucht garnicht erst erwähnt zu werden. Deshalb müssen die Eltern besonderes Augenmerk auf die Aufbewahrung der Streichhölzer legen, und wenn sie dergleichen gefährliche Spiele sehen, energisch dagegen einschreiten.

— Kleine Notizen. Die Wielandstraße und die Dreizeidenstraße, letztere von der Doppeimerstraße bis zur Goebenstraße werden zwecks Aufstellung eines Randeisobers und Vertheilung einer Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Feindverkehr polizeilich gesperrt. — In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde an einem Hause in der oberen Webergasse ein Schild mit der Aufschrift „Frau Fessler, Debamme“ abgerissen und mitgenommen.

N. Biebrich, 22. April. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. folgende Angelegenheiten: 1. des Herrn L. Boos wegen Errichtung eines Schuppens auf seinem Grundstück an der Armenruhstraße, 2. der Firma Kasse u. Comp. wegen Vornahme von baulichen Veränderungen in der alten Kärftinmühle, 3. des Herrn Johannes Reiter wegen Errichtung eines Glasdaches und eines Glaschuppens auf seinem Grundstück an der Rheingaustraße, und 4. der Firma Dunderhoff u. Widmann wegen Errichtung eines Bureaugebäudes auf ihrem Fabrikgrundstück an der Rheinstraße, die beiden letzten Gesuche unter besonderen Bedingungen, auf Genehmigung begutachtet. — Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat das Gesuch des Herrn Franz Braun aus Kirchbollenbach wegen Ausübung der unterbänkteten Schankwirtschaft in dem Hause Kathausstraße 82 (Zum schuppen Gd.).

* **Rassel**, 21. April. Die Nordverhüß-Affäre
Degen, welche vom Kriegsgericht der 22. Division in zweiter
Instanz wieder aufgenommen worden war, ist nunmehr endgültig
an der Welt geschafft. Das Dienstmädchen Gmel, welches den
Fularenunteroffizier Degen beschuldigt hatte, er habe sie in die
Funda geworfen, hat jetzt vor Gericht zu Protokoll gegeben, sie sei
infolge eines Schwindelanfalles in den Fluss gestürzt. Das Mäd-
chen hat auf Verlangen des Richters versichert, daß es keine Er-
klärung ohne jede Beeinflussung abgebe. — Ein schwere Un-
glücksfall hat sich hier während einer Übung des heiligen
Fularen-Regiments auf dem „Forte“ zugetragen. Beim Exer-
zieren mit Panzen drang dem Fularen Fride von der 1. Eskadron
eine Panzenspitze so unglücklich in den Leib, daß er schwer verletzt
ins Lazarett getragen werden mußte. In seinem Aufkommen wird
gezwweifelt.

Vermischtes.

* Vom Völkerschlacht-Denkmal bei Leipzig. An Beiträgen für das Ruhmesmal des deutschen Volkes sind vom Patriotenbund bisher 650 000 Mk. gesammelt worden. Dazu trugen bei: Kaiser Wilhelm II. 10 000 Mk., die Stadt Leipzig außer dem wertvollen Bauplatz jährlich 10 000 Mk., insgesamt bis jetzt 73 000 Mk., die übrigen Städte zusammen 48 000 Mk., die Gemeinden 20 000 Mk., die Pfennigsammlungen unter den Schulkindern brachten 30 000 Mk., die Vereinsbeiträge 100 000 Mk. und die Mitgliedsbeiträge 262 000 Mk. ein, während aus der 1. Gelb-lotterie der Denkmalkasse 110 000 Mk. zuzuschießen. Sollen aber die Arbeiten bis 1913 beendet sein, müssen die Mittel reichlicher fließen. Jeder Deutsche wird gern bereit sein, zum Ehrenmale für die Helden von 1813 einen Beitrag zu leisten. Solche nimmt dankbar entgegen der Deutsche Patriotenbund in Leipzig.

* **Rigó Jancsi zu Hause.** Man schreibt dem „Fester Lloyd“ aus Székelyesbervár: Der Zigeunerprimas Rigó Jancsi, der Gatte der Prinzessin Chinay, jetzigen Madame Jancsi de Rigueau, ist nach mehrjähriger Abwesenheit wieder hier eingetroffen, um mit seinen in Pátozd lebenden greisen Eltern das Osterfest zu verbringen. Rigó Jancsi, der direkt aus Paris kam, sieht recht gut aus; nur ist aus dem interessant-hageren Zigeuner ein belebter Gentleman geworden. Um seine Zukunftspläne befragt, gab Rigó an, daß er den Sommer mit seiner Gattin auf den Kanarischen Inseln und in Madeira, später in Portugal verbringen werde, da dieses Klima seiner Gemahlin, die an Nephma leidet, von den Ärzten verordnet wurde. Wenn es später ihr Gesundheitszustand erlauben wird, gedenkt das Paar einen Ausflug nach Ostindien zu unternehmen. Rigó spricht über alle diese Dinge mit solcher Selbstverständlichkeit,

eine Erfüllung verschaffte, an seinem Erscheinen verhindert. Gesamteindruck: Klein, aber fein. M.

H. Frankfurter Schauspielhaus. Als Ergänzung zu Schnitzlers Szenen „Die letzten Masken“ und „Literatur“ aus dem Cyprian „Lebendige Stunden“, die zum ersten Male hier aufgeführt wurden, setzte Herr Intendant Claar eine einaktige Novität „Der Schlachtenlenker“ von dem englischen Schriftsteller Bernhard Shaw als Uraufführung an. Im Mittelpunkt des kleinen Schauspiels, dem jedwede Handlung und Charakterisierung fehlt, steht der große Napoleon als ein zänkischer Völlerey ohne Größe und ohne Konsequenz. Vortageplänkel, das vielleicht im Leben sich ganz interessant ausnimmt, aber beim Sprechen verpufft, fällt in überlanger Breite die Szenen aus. Das Publikum lehnte die Novität ab, und sein Unmut schadete auch der darauffolgenden, sein beobachteten, aber kraft wiedergegebenen Studie „Die letzten Masken“, und doch ist sie die interessante Arbeit eines echten Dichters und Seelenkenners. Nur der letzten Novität des Abends: „Literatur“ wurde rückhaltlos Beifall zu theil, wozu die prächtige Wiedergabe durch Fräulein Irmen und die Herren Bauer und Volz nicht wenig beitrug.

* Verschiedene Mittheilungen. Am Eisenhütten-Konservatorium beginnt am Donnerstag, den 23. d. M., das neue Trimester.

Aus dem Wiener Kunstleben wird berichtet: Die Preussen-Ausstellung im alten Rathause erregt immer größeres Interesse. Bis jetzt sind darin zehn Bilder verkauft worden. Hermione v. Preussen ist von Berlin nach Wien zurückgekehrt, um auf vielseitigen Wunsch noch einen Vortragsabend zwischen ihren Gemälden zu halten, und zwar diesmal aus den jüngst erschienenen erotischen „Ahnate-Studien“.

Vom Buchertisch.

* „Gerichen als Anstandsdame“, so lautet der Titel des neuen, soeben erschienenen 5. Bandes der humoristischen Bibliothek: „Provins-Nadel“ von Hellicius Rote. (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Preis 1 Mk.) Die Heldin, das tapfere kleine „Gerichen“, die es versteht, vom Glück selbst wenig begünstigt, das Glück anderer in so reichem Maße zu begründen und Freude und Sonnenschein selbst über die schärfste trostloseste Umgebung zu verbreiten, wird in diesem neuen Bande in einer Fülle der interessantesten packendsten Situationen ausgesetzt.

als ob der Besuch der fashionalen Kurplätze des Planeten auf dem regelmäßigen Programm seiner Jugend-Exkursionen gestanden hätte. Der Eigentümer, der nicht mehr aussieht, als ob er den Fiedelbogen so schwingen könnte wie zur Zeit, da er mit ihm das Herz Alara Wards gewonnen, liebt es, den blasierten, vornehmen Herrn zu spielen. Doch die Fiedelbogen-Eigenen lassen sich nicht imponieren, und als Alga Jancsi es ablehnte, einem Stammesgenossen 1000 Kronen zu leihen und er bei seiner Weigerung beharrte, als dieser seine Forderung auf dem Wege einer Minuendo-Vizitation auf 1, sage eine Krone reduziert, wurde er von dem Pimplistischen und dessen Familienangehörigen mit Flächen und Verwünschungen überschüttet, wie sie reicher ornamentiert weder auf den Kanarischen Inseln, noch in Madeira oder Portugal, ja, nicht einmal in Ostindien zu haben sind.

* Die Herkunft des Staubfalls vom 21. bis 23. Februar scheint nun ergründet; der Staub stammte, wie der „Köln. Ztg.“ zufolge Professor Hellmann zeigt, aus dem Gebiet des sogenannten Dunkelmeeres westlich von der afrikanischen Küste zwischen Kap Juby und Kap Verde. Dort kommen Staubfälle in großer Ausdehnung nicht selten vor, und zwar ist der nordöstliche Passat Träger der Staubmassen, die er entweder selbst oder durch Landwinde aus dem westlichen Afrika herbeiführt. Professor Hellmann weist darauf hin, daß am 19. Februar auf Tenerife von 11 Uhr morgens bis zum Abend ein heftiger Staubsturm herrschte, der in der Richtung von Süden nach Norden über die Insel hinwegbraute. Auch südlich von Tenerife, zwischen der Insel Gomera und dem Kap Bojadar, hatte um diese Zeit der englische Dampfer Vornu mit einem so schweren Staubsturm zu kämpfen, daß man von der Kommandobrücke aus das Ende des Schiffes nicht sehen konnte. Professor Hellmann schließt, daß ein aus dem nahen Afrika kommender Luftwirbel den Staub mit sich gebracht habe, wie es um diese Jahreszeit im Dunkelmeer so häufig geschieht. Dort fällt der Staub sonst gewöhnlich nieder, allein im vorliegenden Falle gelangte er nach Hellmanns Ansicht durch einen besonders kräftig entwickelten Luftwirbel weiter nach Norden in eine große westliche Luftströmung, die den Staub bis zu uns entführte. Der Weg, den der Staub aus der Sahara im März 1901 genommen, nämlich einfach von Süden nach Norden über Italien fortsetzend, war durch den Ball hohen Luftdrucks in den Tagen des 21. und 23. Februars 1903 verperrt. Im gegenwärtigen Falle wurde der Staub nicht nur durch die Niederdrücke aus der Luft herabgebracht, sondern die staubführende Luftschicht, die meist als gelbliche Nebelwolke geschildert wird, senkte sich bis zum Erdboden herab, machte die Atmosphäre sehr undurchsichtig und brachte den Staub durch offene Fenster in die Wohnräume hinein. Professor Hellmann macht auch darauf aufmerksam, daß mit dem Staubfall die plötzliche Steigerung der Temperatur und die Abnahme der relativen Luftfeuchtigkeit in der Nacht vom 21. zum 22. und stärker noch in den Tagen des 23. Februar in urräthlichem Zusammenhange standen: „Man hatte allgemein das Gefühl, plötzlich nach viel südlicheren Regionen verlegt zu sein.“

* Versunkenes Kriegsschiff. Vor einiger Zeit fand ein Kapitän Anderson an der Ostküste der Mounis Bay Trümmer eines Schiffes angespült und meldete der Admiralität in London, daß es sich wahrscheinlich um die Trümmer eines sehr alten Kriegsschiffes handle. Der Kapitän, der einer Gesellschaft angehört, die sich mit der Hebung untergegangener Schiffe beschäftigt, schloß mit der Admiralität einen Kontrakt ab, wonach seiner Gesellschaft für eine gewisse Zahlung das Braut und dessen Inhalt für den Fall, daß es sich wirklich um ein Kriegsschiff handeln sollte, zuerkannt wurde. Kapitän Anderson ließ persönlich im Taucheranzug in die Bay hinunter, befestigte eine Kette um ein altes Geschützrohr und ließ dieses hochziehen. Damit ist der Beweis geliefert, daß man es mit einem Kriegsschiff zu tun hat. Das Geschützrohr hat ein Kaliber von 6 Zoll und ist 10½ Fuß lang. Es war vollständig mit Muscheln bewachsen. Spätere Nachforschungen haben ergeben, daß das gesunkene Schiff die Fregatte „Anson“ ist, welches am 29. Dezember 1807 mit etwa 100 Mann seiner Besatzung sank. Die „Anson“ hatte 44 Geschütze an Bord, von denen Kapitän Anderson bisher 15 gefunden hat.

* Die ältesten Briefmarken der Welt sind in gewisser Beziehung die Marken von Hong-kong. Die Insel gehört bekanntlich seit 1859 den Engländern, und die Hong-kong-Marken zeigen seit fast einem halben Jahrhundert das Bild der Königin Viktoria, mit dem königlichen Diadem geschmückt, in einer Umfassung, die eine halb englische und halb chinesische Umschrift zeigt. Das Profil der Königin ist jung und fein, die Lippen lächeln, das Auge ist lebhaft. Das muß im Jahre 1859 gestimmt haben. Die Engländer der Kolonie haben aber nie darauf verzichtet wollen, und noch im Jahre 1900 wurde eine Markenserie mit neuen Farben, aber immer nach demselben Typus, ausgegeben. Die fast fünfzigjährigen Marken Hong-kongs halten also den Rekord der Langlebigkeit. Jetzt zeigen jedoch die Philatelistenzeitungen eine bevorstehende neue Ausgabe mit dem Bildnis Edwards VII. an. Dann wird Hong-kong seinen Rekord verlieren, der den russischen Marken zufällt, die seit 1884 mit dem zweitöpfigen Adler und dem Schild des heiligen Georg geschmückt sind. In Frankreich hat man seit der Zeit zehn- oder zwölffach den Typus geändert.

* Zur Verdeutschung des Wortes „Cake“. Wie wir f. Zt. mitgeteilt haben, setzte die Bielefelder Cake-Fabrik von Stratmann u. Meyer einen Preis aus für die beste Verdeutschung des Wortes „Cake“. Ein Herr der Gegend, so schreibt ein dortiges Blatt, hat darauf die Bezeichnung „Küchel“ schon Anfang d. J. in Vorschlag gebracht. In der „Deutschen Zeitung“ finden wir nun eine launige Plauderei von Hans v. Wolzogen, der sich ebenfalls für „Küchel“ ausspricht: „Mir will es scheinen, das Wort läge hier gerade recht nahe. Das Wort „cake“, englisch für Kuchen schlechthin, ist uns in Verbindung mit „Albert“ zunächst aus England gekommen. Will man das Wort nun ohne Sonderbezeichnung, als einen Gattungsbegriff verwenden, so müßte es ausdrücklich die kleinen Kuchen bezeichnen. „Küchlein“ klingt geziert und leidet die Phantasie auf den Nüchternhof. Bleibt nur noch: „Küchel“. Aber das ist eine süddeutsche Form! Wäre dies ein „Ubel?“ Wir haben doch schon andere süddeutsche Ausdrücke in die Gemeinsprache gern aufgenommen, lassen es uns auch bei Seideln, Anodeln, Würsteln, Bregeln

überall wohl sein. Viele von uns besuchen im Winter — leider — die „Breitl“, andere mit besserem Geschmack gehen lieber zu „Hänsel und Gretel“ in die Oper, manche steigen im Sommer mit Gipsideln zu den Stadeln auf die Berge; und was die „Mädel“ betrifft, so nennen wir sie ungeniert in der Koseform Käsel, Miesel, Miesel, Giesel, Fiedel. Einige ziehen sogar Perzel, Schägel, Mänsel vor — auch wenn sie geborene Berlinerinnen sind und gar nicht zu dem Geschlechte der „Münchener Stindl's“ gehören! — Man sieht also, wie eine besondere Vorliebe sich gerade diese jedenfalls gut germanischen, ursprünglichen Verkleinerungsformen auf einmal aneignet. Diese haben aber noch viel mehr alte, zum Teil uralte Vorgänger und Verwandte im deutschen Sprachschatz: z. B. Bänkel (Gesang), Bündel, Binkel, Hinkel, Mündel, Nidel, Nistel, Nudel, Bengel, Bettel, Buntel, Enkel, Flügel, Griffel, Rißel, Knöchel, Kreisel, Meißel, Scheffel, Seidel, Weidel, Wädel, Wärsel, Angel, Drossel, Eichel, Kessel, Fuchtel, Klingel, Nadel, Schankel, Spindel. — Ist also Cake gewiß kein „Kuchen“ schlechthin, sondern wird damit eine besondere Art kleiner Gebäckstücke, die immer in der Mehrzahl erscheinen, bezeichnet, so dient dafür die Form auf — el am besten: „Küchel“. Man könnte die ganze Betrachtung auch in ein paar heitere Verslein zusammenfassen, etwa so:

So der Vormund hat sein „Mündel“,
So Gesehe ward „Gesinde“,
So uns heut das „Münchener Kindel“
Seidel, „Würstel“, „Anodell“ edel
Reichen läßt durch wackre „Mädel“,
— Hier ein „Käsel“, dort ein „Gretel“ —
So der alte „Bänkel“-Sang
Auf das neue „Breitel“ sprang:
Da hat „Küchel“ guten Klang!

Kleine Chronik.

Das Jubiläum des 50-jährigen Bestehens der Garde-Train-Bataillons ist gestern in Gegenwart des Kaisers feierlich begangen worden.

Professor Behrendt aus Berlin ist auf einer Reise durch Südtirol verschollen. Nachforschungen waren vorherhand ergebnislos.

Die Berliner Polizei nahm eine Falschmünzerei in der Hand. Dieselbe besteht aus den Dekorationsmalern Finier und Schulz, die bereits wegen Falschmünzerei mit Zuchthaus verurteilt sind, sowie aus vier Helfershelfern, welche den Vertrieb der Falschfälsche unauffällig besorgen. Die Polizei hatte die Fälscher bereits seit Wochen beobachtet und schritt zur Verhaftung, als sie genügend Beweismaterial in der Hand hatte.

Der Umfang des Sturmschadens in Berlin ist zwar noch nicht zu übersehen, dürfte jedoch nach den bisher vorliegenden Meldungen weit über eine Viertel-million betragen.

Nach einer Meldung aus Breslau sind infolge des Unwetters in Schlesien 9 Personen ums Leben gekommen, teils im Schneesturm, teils bei Unfällen auf der Eisenbahn.

Auf dem Wege von Biala nach Stryzanka sind zwei Arbeiter im Schnee erfroren aufgefunden worden, mehrere andere werden noch vermisst.

In Amsberg spielte der 17-jährige Friseurlehrling Donhauser mit einem Flobergewehr und richtete die Waffe im Scherz auf einen vierjährigen Knaben mit der Drohung: „Geh weg, oder ich erschieße dich“. Der Schuß fiel und das Kind sank leblos zu Boden. Donhauser wurde verhaftet.

Die Holzleichenfabrik in Pasing bei München ist niedergebrannt.

Aus Gitschin, 21. April, wird gemeldet: Das berühmte, von Jesuiten im 17. Jahrhundert erbaute Schloss Milicoves steht seit gestern in Flammen. Alle Bemühungen, den Brand zu löschen, sind bisher vergeblich gewesen.

Kinder verursachten einen schrecklichen Waldbrand in den Bergen westlich von Riva. Er wüthet seit drei Tagen.

Ein Schnellzug der Eriebahn, der von Chicago nach New-York abging, fuhr bei Redhouse im Staat New-York mit voller Geschwindigkeit in einen Güterzug. Drei Schlafwagen und zwei andere Waggons des Schnellzuges gerieten in Brand. Bei dem Eisenbahnzusammenstoß sind außer 2 Frauen und einem Kinde 2 männliche Reisende und ein Bremser des Güterzuges umgekommen und 10 Personen verletzt worden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Expreszug und einem Rangierzug fand in der Nähe von Salamanca in den Vereinigten Staaten statt. Fünf Reisende wurden getötet, zehn schwer verletzt. Vom Rangierzug wurden sämtliche Waggons bis auf einen zertrümmert.

Der größte Wasserfall. Während des kommenden Sommers wird die Eisenbahnlinie vom Kap nach Kairo, die sich schon 100 englische Meilen nördlich von Bulwago erstreckt, die großen Viktoriasälle am Jambeß in der Mitte von Nordostafrika erreichen. Die Fälle sind etwa eine englische Meile breit, das Wasser fällt 400 Fuß hinab, und wenn der Fluß voll ist, wird die dort verschwendete Naturkraft auf 35 000 000 Pferdekraft geschätzt, das ist etwa die häusliche Kraft des Niagara-falles. Fünf große Wasserfallbänke steigen aus dem Abgrund, in den das Wasser fällt, empor; sie sind so hoch, daß sie in einer Entfernung von zehn Meilen sichtbar sind, wie man das Tosen des Falles auch ebenso weit hört. Im Schatten dieser Wasserwolken rieselt ein nie aufhörender Regen, auf den rauhen Basaltfelsen wachsen große immergrüne Sträucher, deren Blätter stets naß sind.

Der englische General Sir Evelyn Wood war bekannt wegen seiner Genauigkeit, besonders peinlich war er hinsichtlich der Qualität der der Mannschaft verabreichten Menage. Als er Kommandant des permanenten Lagers zu Aldershot war, sagte er eines Mittags einem Soldaten ab, der soeben mit einem dampfenden Kochgeschirr aus der Küche trat, ließ sich einen Koffel reichen und kostete ohne weiteres von dem Inhalt des Geschirres, worauf er entrüstet ausrief: „Schändlich, das soll Suppe sein! Das ist nichts anderes als schmutziges Wasser!“ — „Yes, Sir“, erwiderte der Soldat, „es ist auch nichts anderes, ich war eben im Begriff, das Gefäß zu reinigen!“ Tableau!

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 22. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Rom: Im Gebiet von Ferrara sind 20 000 Landarbeiter beschäftigungslos. Unerhörte Notstände werden befürchtet. Die Gemeindefassen sind durch wochenlange Spenden geleert.

Madrid, 21. April. Eine Privatdepesche meldet aus Tanger: Der Befehl, daß die Fremden bez verlassen sollten, wurde zurückgenommen. Der Präsident werde eine Kolonisation für das Rifgebiet errichten.

Sidi-bel-Abbes (Departement Oran), 21. April. Die Araberstämme aus der Sahara erklärten den heiligen Krieg.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 22. April. Das Programm für den Besuch Kaiser Wilhelm in Rom ist nach den dort vorliegenden Berichten jetzt wie folgt festgelegt: 2. Mai, nachmittags: Ankunft, 3. Mai: Truppenchau, 5. Mai: Abfahrt früh 9 Uhr nach Monte Cassino, Rückkehr gegen 5 Uhr, 6. Mai: Abreise.

Berlin, 22. April. Einer Pariser Depesche zufolge erklärte der Superior und vier Väter des Pariser Sacre-coeur-Klosters einem Kommissar, daß sie sich der Ausweisungsbefehle widersetzen würden. — Nach den hier vorliegenden Meldungen ist der Fallot von seiner letzten Erkrankung wieder vollständig hergestellt. Er schreibt gegenwärtig seine Selbstbiographie, von der ein Teil bereits fertiggestellt ist. — Aus Madrid wird dem „V. Z.“ telegraphiert: Mulvey Murani und andere Flüchtlinge sollten gestern nach Tanger geschickt werden. Englische Sultanbeamte weigern sich, Bez zu verlassen, daher wollen auch die anderen Europäer bleiben.

Berlin, 22. April. Aus New-York wird dem „V. Z.“ telegraphiert: In den neuesten blutigen Kämpfen in San Domingo blieben die Aufständischen Sieger. Der Minister des Innern, Gordona, wurde getötet. Der Präsident Sadauez ist abermals flüchtig. Die Meldungen geben keine Regierung verloren.

Wien, 22. April. In den gestern stattgefundenen von den Sozialdemokraten einberufenen acht massenhaft besuchten Arbeiter-Versammlungen wurde gegen die Regierungsvorlage und die aus dem neuen Sozialtarif drohende Lebensmittel-Verteuerung Stellung genommen. Weiter kündigten die sozialdemokratischen Abgeordneten an, daß sie sich entschlossen hätten, am nächsten Dienstag gegen die Beratung der neuen Geschäftsordnung im Parlament Obstruktion zu machen.

Marseille, 22. April. 1500 von 8700 Arbeitern, welche zur Erledigung der Hafenarbeiten erforderlich waren, haben die Arbeit wieder aufgenommen, die Werksführer jedoch nicht, da fortwährend Todesdrohungen von den Streikenden gegen sie ausgesprochen werden.

Glasgow, 22. April. Die Idee eines Schiedsgerichtes zwischen Frankreich und England zur Beilegung sämtlicher Konflikte zwischen den beiden Nationen macht immer größere Fortschritte. Gestern fand eine Versammlung der Geschäftsleute und Industriellen statt, worin beschlossen wurde, alles daran zu setzen, um eine dauernde Verständigung zwischen den beiden Völkern zu erzielen.

Rom, 22. April. Die Demission Baccellis wurde vom Könige nicht angenommen. Der neue Minister des Äußeren, Morin, äußerte, daß er die gleiche Politik wie Prinetti einhalten werde und insbesondere in der albanesischen Frage mit Österreich und Rußland in festem Kontakt bleiben werde.

hd. Berlin, 22. April. Die unverheiratete Marie Bredow, die ihre in einem Hause am Schiffbauerdamm belegene Wohnung zu unzüchtigen Zusammenkünften hergegeben und dort Mädchen von 13 bis 20 Jahren herren, mit denen sie stets in Verbindung stand, zuführte, wurde gestern wegen Kupplerlei und Beihilfe zu Eittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. — Das Blumenmedium Anna Nothe ist zur Verbüßung ihrer Strafe nach dem Zentrangefängnis für Frauen in Cottbus überführt worden. — Dem „V. Z.“ zufolge verhandelt Direktor Bradus mit Frau Agnes Sorm wegen eines mehrjährigen Engagements für das Festspieltheater vom Herbst 1904 ab. — Die Aufführung von Deufles „Maria von Magdala“ in Berlin wird, dem „V. Z.“ zufolge, nun doch vom Goethe-Bund ins Werk gesetzt werden, nachdem die Schwierigkeiten, welche seitens der Zensurbehörde gemacht wurden, inzwischen behoben sind. — In Akenberg wurde gestern im Stadttheater als erster bairischer Bühne „Maria von Magdala“ aufgeführt. Das Publikum war tief ergriffen von der Schönheit der Dichtung und erging sich in stürmischen Beifalls-Ausdrücken, namentlich auch nach dem vierten, von der Zensur anderweitig beanstandeten Akte. — Die für gestern angekündigte erste Vorstellung des Dramas „Die Berliner Deutschen Theater“ in Budapest mit Dreppers „Ziel des Lebens“ wurde im letzten Augenblick, als schon ein sehr zahlreiches Publikum im Theater anwesend war, abgeblasen, weil ein Teil der Schauspieler wegen der Verkehrshindernisse nicht gekommen und noch nicht angekommen war. — In den Wohnungen der verhafteten Falschmünzer wurde bei den vorgenommenen Hausdurchsuchungen zahlreiches Werkzeug zur Herstellung von Falschfälschen, Gipsformen und dergleichen beschlagnahmt. — Nach einer Meldung aus Akenberg verlor der Gastbesitzer Lust in Rattelsdorf gegen seine Frau und seinen ältesten Sohn einen schweren Mordverbrechen. Der Sohn ist tödlich verletzt. Der Mörder beging hierauf Selbstmord. Das Motiv zu der Tat ist unbekannt.

wb. Heide (Golfstein), 22. April. Eine große Feuersbrunst wüthete gestern nachmittags in dem Dorfe Wasbeck an der Bahnstrecke Heide-Neumünster. 12 Gebäude wurden eingeeäschert, 10 Familien sind obdachlos. Eine ganze Anzahl Vieh kam in den Flammen um. Der Schaden ist groß.

wb. Gletwitz, 22. April. Der „Oberflächliche Wanderer“ meldet: In den Nachbarrdörfern wurden vier bei den großen Schneeschauern erfrorene Personen unter den Schneehaufen aufgefunden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Kursbericht der Frankfurter Börse vom 22. April, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 211.00, Diskontokommandit 180.10, Staatsbahn 147, Lombarden 13.10, Laurahütte 222, Bochumer 180.60, Gellertschener 184.25, Dampfer 184.75, Tendenz: fest. Wien, 22. April. Herr. Kredit-Aktien 672.50, Staatsbahn-Aktien 683, Lombarden 41, Marknoten 117.03, Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anstalt: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Koberger; für die Anzeigen und Reklamen: G. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensbergischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 21. April 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 30.40; 1 Fr. 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 Österr. fl. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. S. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.86; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.26; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 1.26; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.28; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 13; 1 Mk.-Bko. = $\mathcal{A}$ 1.26; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 100 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 0 1/2 pCt.

Zf.	Staatspapiere.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Bad. St.-A.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	E. B. u. A. A.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Hamb. St.-Rente	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	St.-Anl.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Anl. (v. 99)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Sächsische Rente	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Württ. A.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	(abg.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Fr. Rente	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Gr. E. B. A. stfr. v. 90	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Anl. v. 87	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	(kl.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Holl. A. v. 1896 h. f.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Ital. Rente i. G. Le	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	ult.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	1000r	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	kleine	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Norw. A. v. 92	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Oest. Goldrente i. f.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	E. B. u. E. G. stfr.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	St. O. (F. J.) S.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	(abg. G. C. L.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Lokalbahn Kr.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Silb.-Rt. Jan. u. f.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	April	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Pap. Febr.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Mai	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Portug. St.-Anl.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Tab.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Russ. Sch.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	92	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	93	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Schatzanw.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	von 90	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	91	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	94	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	95	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	96	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	98	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Russ. Cons. v. 80	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Gold-A. v. 89	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	II v. 90	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	St.-R. v. 94a KRbl.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	86	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	90	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Serb. amort. v. 95	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Span. v. 82 (abg.) Pes.	102.80	102.75	92.00	102.60	102.60	92.70	100.10	101.40	101.60	92.70	103.00	90.80	101.30	106.00	101.20	90.70	90.75	101.50	101.50
3 1/2	Türk.-Egyp.-Trb.	102.80	102.7																	

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden. E. V.

In der **Flick- und Nähsschule** (Unterrichtslokal: Schule a. d. Lehrstrasse) beginnt **Donnerstag, den 23. d. M., nachmittags 4 Uhr**, ein **neuer halbjähriger Kursus** im Flecken, Nähen, Umändern von Kleidern, Zuschneiden und Anfertigen von Leibwäsche und einfachen Kleidungsstücken. **Unterrichtszeit:** Montag und Donnerstag von 4—6 Uhr. Das **Schulgeld** (2 Mk. fürs Halbjahr) ist bei der Anmeldung zu entrichten. Bedürftigen kann dasselbe erlassen werden. F 226

Anmeldungen nehmen entgegen **Fräulein Viötor**, Taunusstrasse 12, Frau Schulinspektor **Müller**, Gustav-Adolfstr. 7, u. **Fräulein Ried**, Eleonorenstr. 1.

Der Vorstand.
I. A.: **R. Hötzel.**

Wiesbaden, den 15. April 1903.

Preiswert!

Schwarze und hellmoderfarbige
Jackets, sowie Paletots
mit eleganter Garnitur, vollständig gefüttert, besonders auch in weiten Maassen, im Preise von
15, 21, 25, 36 und 45 Mk.
so lange Vorrat reicht.

J. Bacharach,

Abteilung für Damen-Konfektion.

118

in der 1173
Schulbuchhandlung Bücher
E. Bornemann,
Luisenstr. 36,
Ecke Kirchgasse.

Zur Haarpflege, Stärkung des Haarbodens, gegen Ausfallen der Haare und Kahlköpfigkeit dienen meine **Arnica-, Brennholz- und Chinahaarwasser, das Glas 1 Mk.**
W. Halberstadt, Laborat., Döbbermerstrasse 48. Zu haben bei **Carl Fluck, Friseur,** Ecke Döbbermerstrasse und Kaiser-Friedrich-Ring. Weitere Verkaufsstellen gelistet.



Kräuterwein „Salus“ mit der Nonne.

vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile grossartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr kräftigend und appetitregend.

Die grosse Flasche **Mk. 1.75.**
kleine „ **1.25.**

Bestandteile: Tarragona-Portwein 8333,0, Weingeist 160,0, Citronenschalen 2,5, Pomeranzenschalen 2,0, Flieder 1,0, Kümmel, Anis, Wachholderbeeren, Cardubenedictenkraut, Rosmarin, Melissenblätter je 0,75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüto, Coriander, Pfefferminzblätter, Canehl je 0,5, Quendel 0,25. Diese Teile mische man.

Zu haben in den Apotheken:

Adler-Apotheke, Kirchgasse 26, **Bismarck-Apotheke,** Bismarckring, **Hof-Apotheke,** Langgasse 15, **Kronen-Apotheke,** Gerichtsstrasse 9, **Theresien-Apotheke,** Emserstrasse 24, **Victoria-Apotheke,** Rheinstrasse 41.

Die Milchkuranstalt Adolphshöhe

unter Controle des Aerztlichen Vereins,

Biebricherstrasse 45 (früher auf Marienhof),

empfiehlt sich zur Lieferung von:

- I. **Kur- und Kindermilch** in $\frac{1}{2}$ -, $\frac{3}{4}$ - u. $\frac{1}{2}$ -Literfl. pr. Ltr. 50 Pf.
- II. Dieselbe sterilisiert „ „ „ 60 „
- III. **Prof. Blederts Rahmgemenge** (bester Ersatz für Muttermilch).
In zahlreichen hiesigen Familien mit bestem Erfolg angewandt.
Mischung I bis V, je nach Alter der Säuglinge; sterilisiert, fertig zum Gebrauch, pr $\frac{1}{2}$ -Liter-Portionsfläschchen 10 Pf.
- IV. **Rahm**, roh u. sterilisiert, zu Kurwecken und als Zusatz zu Soxhletmischungen.

Viehbestand ausschliesslich **Schweizerkühe**, welche auf Tuberkulin-Impfung nicht reagiert haben, unter Aufsicht des Thierarztes **Herrn Dr. Crismann.**

Trockenfütterung: Mehl — Kleie — Heu.

Ausführlicher **Prospect** gratis zur Verfügung.

Zum Besuche der **Anstalt-Trinkkur**, sowie zur Besichtigung der neu-erbauten Stallungen ladet höflichst ein

964

Der Besitzer:

Biebricherstr. 45. **F. Bott.** Telef.-No. 336.

Eibenschütz-Conservatorium der Musik,

Wiesenstrasse 4.

Beginn des neuen Trimesters Donnerstag, den 23. April.

Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Prospecte gratis.

Der Director: **Albert Eibenschütz.**

1182



Alle Gartengeräthe,

als: Spaten, Rechen, Hacken, Schaufeln, Dunggabeln, Krappen etc., sowie verzinkte Drahtgeflechte empfiehlt billigst

722

Franz Flössner,
Weststrasse 6.



Bevor Sie einen theuren

Tischwein

kaufen, verlangen Sie

von mir Proben

per **Telephon 2655** oder per 2-Pf.-Postkarte und Sie erhalten dieselben gratis und franco.

Ich empfehle einen ausgezeichneten **Tischwein zu 45 und 55 Pf.** per Liter franco Haus, in Flaschen von 20 Liter an, bei 13 Flaschen 40 und 50 Pf. per Flasche ohne Glas, einzelne Flasche 5 Pf. mehr. 725

Wilh. Wolf, Karlstrasse 40,
Wein-, Spirituosen-Handlung und Liqueurfabrik.

Matulatur

das Ries 50 Pf.,
der Centner Mk. 4.—
zu haben im **Tagblatt-Verlag.**

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1—2 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen. F 208

Büreau:
Rheinstr.
No. 21



Telefon
No. 12
No. 2376

L. Rettenmayer
Grossrussisch Hofspediteur
Wiesbaden

Verpackungs-Abtheilung für
Fracht- und Eilgüter.

übernimmt Einzelaufträge: Porzellan, Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren, Leutres, Kunstschachen, Klaviere, Instrumente, Fahrräder, lebende Thiere etc. zu verpacken, zu versenden und zu versichern gegen Transportgefahr.

Leihkisten für Pianos, Hunde und Fahrräder. 163

Emaill-Firmen-Schilder

in jeder gewünschten Größe, Farbe und Form liefert schnell und billig

Wiesbadener Emailirwerk
von **H. Rossi,**

Mekgergasse 3 — Wanergasse 12.

Billiger wie im Ausverkauf.

Godenbesen mit Stiel 95 Pf.

garantirt reine Haare!

Schrubber mit Stiel 45 Pf.

Abstreifbürsten v. 10 Pf., Wischbürsten, reine Haare, v. 50 Pf. an, Kleiderbürsten v. 40 Pf. an, Garantie-Zahnbürsten von 30 Pf. an, Alles nur solide Handarbeit! 1697

Bühlungen 20—50 Pf., sowie alle Bürstenwaaren, Seifen, Dichte, Putz- und Scheuerartikel, Kämme, Schwämme etc. billigst.

M. O. Gruhl, 24. Kirchgasse 24.

Telephon 2199.

Dr. Weber's

Alpenfrüherthee

stets frisch zu haben

Kneipp-Haus, 59 Rheinfr. 59.

Schöner Porzell.-Ofen billig zu verkaufen

Karlstrasse 11.

Promenade-Restaurant,

Wilhelmstrasse 24.

Lebende Krebse soeben eingetroffen
Pilsner, Münchner, Culmb. Bier
vom Fass.

Wir empfehlen in grosser Auswahl **Woll-Portieren** von 3 bis 25 Mk. per Shawls, in allen Farben am Lager. **Gardinen** in weiss und creme von 4.50 bis 40 Mk. per Paar. **Spachtel-Gardinen** per Paar 18 Mk. und höher. **Stores** mit Bilder von 4 bis 10 Mk., **Spachtel-Stores** 12 bis 20 Mk., **Spachtel-Rouleaux** mit Einatz 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 10118

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delapfestrass 3.

Wecker

braucht ein Jedermann,
Der Morgens früh nicht aufstehn kann
Und laufen kann man solches Ding
Billigst bei Uhrmacher

847

Wilh. Mesenbring,

sein Laden. Kirchgasse 15, 1.



Central-Drogerie (Inh. Wilh. Schild),
Friedrichstr. 16, Telephon 423, 830

Königliches Theater.

Ein Viertel Abonnement D. 1. Rang,

abgegeben im

Reisebureau J. Schottensfeld & Co.,

Theater-Colonnade 29—31.

Peter Ernst,

Schneidermeister,

13, 1. Paulbrunnensfr. 13, 1,
empfiehlt sich zur Anfertigung nach Maß. Herren-
Anzüge von 50 Mk. an, unter Garantie für tadel-
losen Sitz.

Meine Bedienung. — Billige Preise.

Bleiche.

Von jetzt ab wird Nachts Wäsche gebleicht.
Bestellungen mündlich oder per Post zum Bleichen
abholen sollte man frühzeitig machen.
J. Ziss, Bleichanstalt Wehrhth.

!!! Ausnahme-Tage!!!

Circa 75 Jacket-Costumes,

nur neue, hübsche Façons, kommen

Dienstag, 21. cr., Mittwoch, 22. cr., u. Donnerstag, 23. cr.,

unter regulärem Werth zum Verkauf!

Serie I Mk. 10.—,

Serie II Mk. 20.—, Serie III Mk. 30.—.

Dieser Verkauf findet nur gegen Casse statt.

Bitte um Beachtung der Schaufenster!

50 Langgasse 50. **Meyer-Schirg,** Ecke Kranzplatz.

Kaiser-Panorama.



Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 19. bis 25. April:

Serie I: Amerika, Californien.

Serie II: Die französische Schweiz.

Eine Reise 80 Pf. Beide Reisen 45 Pf.
Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.
Abonnement.

Frische Blumen

Ernst Wahl,

Bahnhofstrasse 5.

Fernruf 998.

Arrangement

vom einfachsten bis zum elegantesten.

Haararbeiten,

Perücken, Scheitel, Köpfe, einzelne Theile etc. aus prima Haaren werden unter Garantie u. vorzüglicher Arbeit zu billigen Preisen angefertigt. Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten aus naturgrauen und weissen Haaren; dieselben behalten im Tragen ihre schöne natürliche Farbe, ohne grünlich zu werden.

C. Brodtmann, Friseur aus Wien, 3 Schillerplatz 3, 1. St., neben Hotel Doppel.

Nur 1 Mt.

Jeder in eine Taschenuhr, feinsten 1.50 Mt. Garantie 2 Jahre.

G. Spies, Uhrmacher, Schwalbacherstrasse 12.

Gartenarbeit wird gut u. billig ausgeführt. Wehner, Gärtner, Römerberg 29.

Eine vorzügliche Küche ist bekanntlich im Hotel-Restaurant „Einhorn“.

Diners und Soupers im Abonnement von Mk. 1.— an.

Reichhaltige Tageskarte zu civilen Preisen.

Alle Delicatessen.

Münchener Mathäuser-Bräu,

das beliebteste Bier Münchens.

Ausgezeichnete Weine der Weingrosshandlung Christ. Limbarth, Wiesbaden.

Pilsner Urquell

aus dem bürgerl. Bräuhaus Pilsen.

Verein der Künstler und Kunstfreunde,

Wiesbaden. E. V.

Montag, den 4. Mai 1903, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants Tivoli, Luisenstrasse 2:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung.

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht — Entlastung des Rechners.
3. Bestimmung
 - a) des Eintrittsgeldes neuer Mitglieder,
 - b) des für die Beikarten zu entrichtenden Betrages,
 - c) der Blätter, in denen im nächsten Vereinsjahr die Veröffentlichungen des Vereins zu erscheinen haben.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Anträge der Mitglieder.

Die Mitglieder werden ersucht, etwaige Anträge bis einschliesslich den 23. April an den stellvertretenden Vereinsdirektor, Rechtsanwalt Dr. Arthur Fleischer, Oranienstrasse No. 1, gelangen zu lassen. Später einlaufende Anträge können in die Tagesordnung nicht mehr aufgenommen werden. F381

Es bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen Der Vorstand.

Lapps Original alkoholfreies Bier,

rein Malz u. Hopfen — vielfach prämiirt — ärztlich empfohlen. Alleinige Niederlage für Wiesbaden: Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.



Universal-Sicherheitsgurt für kleine Kinder,

bester Schutz gegen das Herausfallen.

anwendbar am Kinderwagen, Bettschiff, Sportwagen, Kinderstuhl und zugleich als Laufgürtel bei

H. Schweitzer, Hoflieferant, Galanterie- u. Spielwaren, Ellenbogengasse 13.

ältestes Special-Geschäft am Platze für Kinderwagen, Kinderstühle und Sportwagen.

Alle Reparaturen an Kinderwagen, sowie Aufziehen v. Gummireifen in eigener Werkstätte rasch und billigt. Verdecke, Räder, Gardinen, sowie alle Wagenteile einzeln.

Badewannen, Trockengestelle, Ammenstühle etc.

1143

Vorzügliche Passform. Beste Qualitäten.

Grösste Auswahl.

Reform-Beinkleider.

9 Mühlgasse 9. L. Schwenck.

Billige, feste Preise.

Kalkwerke Gewerkschaft Frankfurt, Hochheim a. Main,

liefern

1147

la hydraulischen Stückkalk.

Verkaufsstelle:

Otto & Eschenbrenner, G. m. b. H., Luisenstrasse 22.

Von allen Fußbodenlaken ist Wolf's Acker

Luxus-Arten

Glanzlack,

mehrfach prämiirt, der anerkannt beste und billigste. Jeder damit gestrichene Fußboden trocknet über Nacht hart bei hohem Glanz.

Stets vorräthig in Patentbotteln à 1 R. bei:
 Heine, Roos Nachf., Inh. Walther Schupp, Metzgergasse 5, nahe der Markthalle,
 W. Gröbe, Hebergasse 37,
 A. Cratz, Langgasse.

R. Portzehl, Rheinstraße 55,
 Wilhelm Schild, Friedrichstraße 16,
 Reinhard Güttel, Drogerie, Wilhelmberg 23 und Ecke Schwalbacherstraße.

Direct aus erster Hand von der Mosel

der Firma

1047

Max Huesgen in Traben a. d. Mosel,

Besitzer von Weinbergen in den besten Lagen der Mosel, speciell in Piesport.

General-Vertretung und Lager mit Verkauf zu Originalpreisen

Emil Neugebauer,

Weinhandlung,

Schwalbacherstr. 22.

Telephon 411.

Moselwein.